

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction, Administration und Expedition: Pest, Göttergasse Nr. 9.

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Vertriebslocalen.

Inserate werden nach aufliegendem Tarif berechnet. In Wien übernimmt Inserate und Abonnements: Die Generalagentschaft des „Neuen Pester Journal“, S. A. Weiss, Stadt, Liebelungengasse 1.

Der Traum vom Panславismus.

B u d a p e s t, 27. Februar.

Die qualvollste und auch für die Umgebung lästigste, zugleich die langwierigste und am schwersten zu heilende Krankheit ist diejenige, von der behaftet zu sein der Patient sich bloß einbildet. Und ist solch eine eingebildete Krankheit gar politischer Natur, dann nimmt sie mitunter die narriesthen Alluren an und richtet nicht selten den größten Wirrwarr an. Eine solche eingebildete politische Krankheit ist, oder besser: war auch der Panславismus. Zu welchen Dämonen, und zu welchen Ausföhrungen hat der panславistische Wahn die Czechen in Oesterreich, die Serben, Rumänen und die sonstigen Slaven bei uns und in der Türkei getrieben! Welche Zweifel und Besorgnisse, welche Verwickelungen und Unruhen hat dieses Phantasma in den letzten Jahrzehnten erregt. Nun in Moskau selbst, an der Urquelle der panславistischen Idee, der Schleier von dem Geheimniß gezogen wurde, mit welchem man den Panславismus umhüllt hatte, zeigt es sich, daß hinter dem Schleier und hinter dem Geheimniß eigentlich nichts verborgen war, als ein leerer Schatten, ein nebelhafter Traum.

Das Hauptorgan des echten Russenthums verfiel in dem gestern von uns mitgetheilten bedeutsamen Artikel klar und entschieden, die „echt moskowitzische“ Politik spekulire auf keinerlei Annexion und die Sympathien, welche den echten Russen gegenüber den Stammesverwandten in Oesterreich-Ungarn befehlen, seien nie so weit gegangen, um eine Zerstückelung der österreicherisch-ungarischen Monarchie zu wünschen oder gar anzutreiben. Ja, das leitende Organ des angebliehen Panславismus gibt zum Schluß des bedeutsamen Artikels den „Nationalitätenführern“ ohne Umschweife zu verstehen, daß Rußland in der gegen-

wärtigen Verfassung und Regierung der Monarchie für die wirklichen Interessen des Czarenreiches verlässlichere und werthvollere Bürgschaften erblickt, als es in dem eventuellen Regime des „Föderalismus“ finden könnte.

Wir wollen an die gegenwärtige Haltung des moskowitzischen Organes nicht die Vergangenheit als Prüfstein anlegen und auch bezüglich des berühmten reisenden Rubels der früheren Jahre keine spezielle Untersuchung anstellen, wie wir es auch nicht für nöthig erachten, die Sympathien Moskau's zu unseren Nationalitäten zu analysiren, ob dieselben auch stets so platonisch, so rein geistig und von keinem materiellen Zwecke angehaucht waren, wie Katkov sie darstellt.

Alles dies ist gänzlich überflüssig angesichts der nicht hinwegzuleugnenden Thatsache, daß der mehrerwähnte Artikel den Panславismus offen und entschieden desavouirt, das Vorhandensein desselben leugnet. So viel ist nunmehr erwiesen, daß sowohl unsere als auch die österreicherischen „Slavenführer“ mit ihren Deklarationen und Remonstrationen förmlich in der Luft schweben, daß ihr ganzes politisches Thun und Lassen angesichts der Petersburger Entrevue und der einmüthigen Haltung der gesammten russischen Presse jedweden Halt und jegliche Stütze, verloren hat.

Dieser Charakter der Kaiserreise kann unmöglich verfehlen, seine Rückwirkung auf die inneren Verhältnisse der Monarchie zu üben. Unseren Omladinisten und sonstigen Volksverhetzern ist fortan die Möglichkeit benommen, ihr Verführungs- und Terrorisirungswerk mit Zuhilfenahme des panславistischen Nimbus zu betreiben. So viel Verstand hat auch der letzte Serefschaner, um einzusehen, daß der Panславismus ohne Rußland der baare Unföhn sei. Und der reisende Rubel wird auch ein gar feltener Gast werden und auch die

Zeit der wohlfeilen Gulden, aus den serbischen Kirchenfonds ist verschwunden. Mit Geschrei allein, ohne Wille, mit nackten Worten und Redensarten werden die Miletics, Babes und Genossen nicht viel ausgerichtet, namentlich wenn die Regierung allezeit und allerorten ihre Pflicht thut.

Wir meinen nicht etwa, daß gleich mit dem Stöße dareingefahren werden müsse, wenn das geringste oppositionelle Lüftchen sich regt. Das nicht. Aber auf der Wacht muß die Regierung stehen und jedes staatsfeindliche Unterfangen, so wie es sich regt, im Keime ersticken. Die Würde und das Ansehen des Staates müssen systematisch, stetig, ohne Ausnahmen gewahrt werden.

B u d a p e s t, 27. Februar.

Meine gestrige Interpellation in Angelegenheit der Prämien-Anleihe scheint an gewisser Stelle sehr mißfallen zu haben; das ergibt sich wenigstens aus dem gereizten Tone, in welchem „Pesti Napló“ heute dieselbe bespricht. Ich werde unferem geehrten Kollegen auf das Gebiet der Persönlichkeiten nicht folgen; aber die Frage scheint mir wichtig genug, um einiger gegenständlichen Bemerkungen Werth zu sein.

„P. N.“ muß die volle Unrichtigkeit jener Behauptung des finanzministeriellen Berichtes zugeben, nach welchem die Rente der letzten zehn Jahre aus den Reserven der vorangegangenen 40 Jahre gedeckt würden; in Wirklichkeit wird der Staat während der ganzen fünfzigjährigen Dauer der Amortisation die Jahresrente von je 1.224.000 Gulden zu zahlen haben; die in den ersten 40 Jahren regelmäßig abgezogenen 100.000 Gulden werden nur für die, nach dem Verlosungsplan stärkeren Rückzahlungen des letzten Jahrzehents (1910—20) aufzukommen haben. Ich konnte sonach mit vollem Rechte behaupten, daß der mi-

Egyptische Hoffeste.

Verwählungsfeste einer Prinzessin.

Aus dem Lande, wo noch heute das Märchen sich mit der Geschichte mengt und von dem Hofe des Khedive, dieses raffinierten Genußmenschen, liegt uns heute eine Schilderung jener Hoffeste vor, welche in Paris aus Anlaß der Verwählung einer leiblichen und einer adoptirten Tochter des Bizekönigs stattfanden. Wir entnehmen der Schilderung folgende interessante Stellen: ... Vorher hieß es, daß dieselben viel sparsamer in Szene gesetzt werden sollen, als dies bei früheren ähnlichen Gelegenheiten der Fall war. Wirklich blieb jetzt der Ball weg, der sonst bei solchen Festlichkeiten den Schluß machte; das ist aber auch der ganze Gewinn, den der Khedive hierbei erzielte; — seine Absicht die Verwählung seiner Adoptivtochter minder kostspielig als die seiner eigenen Tochter einzurichten, scheiterte an dem Widerstande seiner zweiten Gemalin, welche dieses Mädchen adoptirt hatte und nicht dulden wollte, daß dasselbe hinter der Tochter der anderen Gemalin des Bizekönigs zurückstehe. Es wurden also beide Hochzeiten, — die der einen Prinzessin mit dem Neffen des Bizekönigs, die der anderen mit dem Sohne des Finanzministers gleich prunkvoll gefeiert. Die Kosten der aus diesen Anlässen veranstalteten Diners, Theater, Feuerwerke, Beleuchtungen u. s. w. belaufen sich auf viele Millionen.

Am 10. d. M. war ein Diner für das diplomatische und Konsularcorps, für die Minister, Generale und angesehenen durchreisenden Fremden (unter diesen der neuernannte Landeskommandirende in Triest, Herzog von Württemberg, General Klappa, Lesseps u. A.) — mit Ausschluß der Damen. Den Vorsitz führte der Kronprinz Tefoik-Pascha. Es waren ungefähr 200 Gedecke besetzt; dazu kam eine taghelle Beleuchtung

des riesigen Saales wie des ganzen Palastes und zum Schluß ein wohl gelungenes, mehrere Stunden währendes Feuerwerk. Am folgenden Tage war eine noch zahlreicher besuchte, kaum weniger splendide Tafel für die übrigen Honoratoren des Landes und angesehenen hier domicilirende Fremde, und gleichzeitig ein überaus glänzendes Diner für die Damen im Harem der Bizekönigin-Rut ee.

An der Tafel nahmen hier ebenfalls gegen 300 Damen Theil und nach derselben wurden wohl über tausend minder hochgestellte Frauen empfangen. Viele hundert Sklavinnen paradierten und bedienten in den feenhaft ausgestatteten Sälen des Harems; die einen in orientalischer Hauskleidung, die anderen in militärischen Uniformen, alle mit Gold und Silber überladen, einige als weibliche Garde, mit Säbeln bewaffnet, andere mit Musik-Instrumenten ausgerüstet; dazu noch Sängerinnen und Tänzerinnen — unter den letzteren ein halbes Duzend in allzuleichtem europäischen Balletkostüm, was bei den Araberinnen bisher nicht üblich war. Letztere Tänzerinnen sollen auch sehr schön gewesen sein, was insofern auffallend ist, als die egyptischen Damen sonst aus Eifersucht eben nicht die schönsten Mädchen für ihre Harems auszuwählen pflegen.

Die egyptischen Prinzessinnen waren theils europäisch, theils orientalisches Geleide, alle von Juwelen strotzend schwer beladen mit Schmuck von allen Gattungen, jede Einzelne repräsentirte fast allein eine königliche Schatzkammer. Nach der Tafel wurde die fünfzehnjährige Braut im feierlichen Zuge hereingeföhrt und zwischen ihrer Mutter und ihrer Schwiegermutter auf einen Thron gesetzt. Sie trug eine schwere Krone auf dem Haupte und erlag thatsächlich ihrer Bürde, indem sie unter der Thür halb ohnmächtig zusammenschrözte. Kein männliches Auge (außer jenem der Eunuchen) sah die mät-

chenhafte Braut dieses Haremsfestes, während dessen endlich noch die Prinzessinnen Goldmünzen über ihre Gäste regnen ließen. Dieser Goldregen kam natürlich aus dem Säckel des Bizekönigs, oder, was fast dasselbe ist, aus der egyptischen Staatskasse.

Am 12. Februar wurde dann die Braut in feierlichem Zuge durch die Stadt in das Haus ihres nunmehrigen Gemals geföhrt. Dieser Hochheitszug war die wunderbarste Mischung von orientalischem und occidentalischem Prunke. Voraus ritt eine Eskadron Gendarmen in rothen, silbergeföckten Uniformen, dann kam ein Stück Mittelalter: eine Eskadron (etwa 80 Mann) Kavalleristen mit Pickelhauben und schweren Panzerhemden (dazu einfache weiße Gattien), dann eine Kompagnie Infanterie in weißkleinen Uniformen, hierauf einige Leibgardisten in blauem Kupfer-Röfium, dann mehrere Khavaffen in echt orientalischem Gewände und mit prachtvollen persischen Shawls umgürtet, endlich, von schwarzen Eunuchen geleitet, eine lange Reihe glänzender, theils zwei-, theils vierspänniger Equipagen mit französischen, in Kokoto gekleideten und mit regelrechten Dreispitzen versehenen Kutschern, die leicht verkleideten Prinzessinnen und ihre Damen föhrend, im letzten, mit Vorhängen ganz verschlossenen Wagen die Braut. Den Schluß machte wieder eine Militär-Abtheilung und ein Trupp arabischer Scheikhs zu Pferde.

Am 13. und 14. Februar wurde die zweite Hochzeit gefeiert, und es gab wieder wie am ersten Tage ein diplomatisches, am zweiten Tage ein bürgerliches Diner und gleichzeitig eine Damentafel im Harem, mit obligattem Feuerwerk.

Am 16. wird eine theatrale Soirée stattfinden, zu welcher dieselben Gäste beiderlei Geschlechts geladen sind, welche bei den Diners und Harems-Soirées zugelassen waren.

nifertelle Bericht, indem er die Verpflichtungen des Staates mit dem 40. Jahre aufhören läßt, sowohl das Anlehensgesetz als dessen Ausführungsweise ignorierte.

Auch das Zugeständniß läßt sich aus „P. N.“ leicht genug herauslesen, daß Finanzminister Szlavy sich von der tatsächlichen Wahrheit — ziemlich entfernt hat, wenn er in der mir gestern gegebenen Antwort behauptete: daß die für jene Reserven angekauften Werthpapiere „sich in der Staatskasse befinden“. Dort befinden sie sich nicht, sondern bei der ung. Bodenkreditanstalt, aber nicht als Depot der ung. Regierung, sondern des Wiener Bankvereins.

Das ist der Kern der Frage. Es kam mir bei meiner gestrigen Interpellation gar nicht in den Sinn, etwa den Verdacht erwecken zu wollen, als würden die von der gesetzlichen Jahresrente (1.224.000 Gulden) regelmäßig abgezogenen 100,000 Gulden anderweitig verausgabt oder gar veruntrent; ich habe wiederholt betont, daß sie auf Zinssinsen angelegt werden und zu welchem Zwecke. Mehr aber besagen auch die Zitate des „Naplo“ aus den Schlussrechnungen durchaus nicht. Namentlich aber lassen sie diese Reserven keineswegs als Eigentum des Staates erscheinen. Meine Frage war aber eben die: ob das Reservekapital derart angelegt ist, um dem Staate sowohl wie den Besitzern der Lose alle Sicherheit zu bieten?

Hierauf hat der Finanzminister nicht geantwortet, hierauf bleibt auch „P. N.“ die Antwort schuldig. Heute kann ich sie selbst geben. Es ist nicht meine Schuld, wenn sie nicht befriedigend ausfällt, wenn sie im Gegentheil die Befürchtungen nur bestärkt, welche meine Interpellation veranlaßt hatten.

Durch die Gefälligkeit des geehrten Finanzministers bin ich in den Besitz einer getreuen Abschrift des Vertrages gelangt, welcher betrieß der Verwaltung jener Reservekapitalien am 31. Oktober 1870 zwischen der ungarischen Regierung, dem Wiener Bankverein und der ungarischen Bodenkredit-Anstalt geschlossen wurde. Die Bestimmungen dieses Vertrages gewähren allerdings der ungarischen Regierung Einflußnahme auf die Gebahrung des fraglichen Reservefonds. So hat die ungarische Bodenkredit-Anstalt für die bei ihr eingezahlten Beträge die Quittung in zwei Exemplaren auszustellen, deren eines „der kön. ungarischen Staats-Zentralkasse in Ofen behufs Aufbewahrung zu übergeben ist“ (§. 2); das ungarische Finanzministerium hat, gemeinsam mit dem Wiener Bankverein die Werthpapiere zu bezeichnen, in welchen die Reservekapitalien angelegt werden (§§. 3 und 8); dasselbe kann durch seine Organe und auf seine Kosten das Gebahren der Bodenkredit-Anstalt überprüfen und hat das Ergebnis dem Bankverein mitzutheilen (§. 6); dasselbe übernimmt die halbjährlichen Ausweise der Bodenkredit Anstalt in zwei Exemplaren, deren eines es dem Bankverein zumittelt (§. 6); endlich wird seinerzeit das Finanzministerium, „nach getroffener Uebereinkunft mit dem Bankverein“ die Werthe bezeichnen, die zu realisiren wären und die Bodenkredit-Anstalt zur Ausfolgung des Erlöses ermächtigen (§. 9). All das, ich wiederhole es, sichert die Mitwirkung der Regierung bei Verwaltung der Reserve; aber schon aus dem Angeführten erhellt klar genug, daß der Fond keineswegs als die Einlage oder das Eigentum des Staates betrachtet wird. Noch entschiedener tritt dies in den Bestimmungen der §§. 1 und 9 hervor. Nicht die Regierung bewerkstelligt vierzig Jahre hindurch den jährlichen Abzug von 100,000 Gulden; sie zahlt unverkürzt die gesetzlich festgestellte Jahresrente (1.224.000 Gulden) an den Bankverein, welcher je 100,000 Gulden abzieht und zinsenbringend anlegt (§. 1); wieder ist es nicht die ungarische Regierung, sondern der Bankverein, welcher nach Ablauf der vierzig Jahre die angesammelten Reserven für die stärkern Rückzahlungen des letzten Jahrzehnts verwendet (§. 9).

Das Rechtsverhältniß ist somit ganz klar: für die 24.000,000 Gulden, welche wir aus dem Prämien-Anlehen erhielten, ist die ungarische Regierung Schuldner des Bankvereins, dem sie fünfzig Jahre hindurch je 1.224.000 Gulden zu zahlen hat. Sie ist andererseits, gewissermaßen in Vertretung der Losbesitzer, Gläubiger des Bankvereins bis zur Höhe des Reservefonds, und gleichzeitig dessen Bürge den Losbesitzern gegen-

über, da die Prämienlose den Bankverein gar nicht erwähnen und der ungarische Staat allein bis zur vollen Abwicklung der Operation (50 Jahre) in Haft bleibt. Eben als Gläubiger, als interessirte Partei, ist der Regierung durch den Vertrag vom 31. Oktober 1870 die Einflußnahme auf das Gebahren des Reservefonds gesichert.

Unter gewöhnlichen Verhältnissen mag das genügen. Wie aber, wenn (aus der Finanzgeschichte des letzten Jahres ließe sich vielleicht nachweisen, daß dies nicht zu den Unmöglichkeiten gehört) wenn nach zehn, zwanzig oder vierzig Jahren dem Bankverein ein Unglück zustößt? Die Reserve des Prämien-Anlehens, welche ja Einlage und Eigentum des Bankvereins ist, verfällt dann der Masse und es kann der ungarischen Regierung passieren, gleich den übrigen Gläubigern gar Nichts oder nur einige Prozente zu erhalten; sie aber, da sie allein den Losbesitzern gegenüber verpflichtet ist, muß dann aus Eigenem auf's Neue jene 13.395,800 fl. beschaffen, um welche die Einlösungen des letzten Jahrzehnts die gesetzlichen Jahresraten dieser Periode übersteigen.

Diese Gefahr ahnte ich, und daher meine Interpellation. Die Aufklärungen des „Naplo“ und der Text des Vertrages haben mich seitdem überzeugt, daß meine Ahnung und Besorgniß nur zu begründet war. Es ist dies ein neuer Beleg für den Leichtsinne, mit welchem die Finanzoperationen des ungarischen Staates in der Regel geleitet werden.

Zum Glück läßt sich dem Uebel noch abhelfen, und zwar durch eine Abänderung des Vertrages, welche den ungarischen Staat zum Eigentümer der — natürlich nach wie vor unantastbar bleibenden Reserven der Prämienanleihe — macht. Ohne Opfer dürfte sich allerdings die Einwilligung des Bankvereins zu dieser Abänderung kaum erlangen lassen; aber das Opfer wäre ein gut angelegtes, da der Staat sich durch dasselbe gegen das Risiko eines viel größeren Verlustes schützt.

Ed. Horn.

Budapest, 27. Februar.

Der österreichische Ministerpräsident hat für nächsten Sonntag eine Anzahl hervorragender Abgeordneten zu einer in seiner Wohnung abzuhaltenden Konferenz geladen. Wie die Wiener Blätter vermuthen, gilt die Konferenz den konfessionellen Vorlagen, bezüglich deren Ausweitung und Ergänzung eine Vereinbarung zwischen Regierung und Verfassungs-partei getroffen werden sollte. Unter Einem wollen wir auch erwähnen, daß das seit Monaten allwöchentlich wiederkehrende Gerücht, wonach Pretis „demnächst“ demissioniren werde, neuerdings aufgetaucht ist. Einmal wird es jedenfalls zur Wahrheit werden. Wann? das läßt sich augenblicklich nicht ermesfen.

„Középpárt“ das Organ der Zentrumpartei erwidert heute auf die Höflichkeit, womit die letztere von der Souperpartei überschüttet wird. Die Antwort ist etwas kühl. Es freut die Zentrumpartei, daß der münnewerbende Ritter das Bisher gekostet habe, daß sie nun wisse, die Souperpartei sei eigentlich die Löwyar-Partei. Der Zentrumpartei gereiche es zur Ehre und zum Vergnügen, daß ihre Tugenden von den Souperirenden so warm gewürdigt werden. Aber von der ersten Bekanntschaft bis zur förmlichen Liaison habe es noch seine guten Wege. Namentlich will es „Középpárt“ nicht gefallen, daß die Souperpartei auch Solche entschieden verhorrezirt, die nach ihrer Ansicht in die nächste Kabinettskombination unbedingt miteinbezogen werden müssen. Hierunter ist Koloman Tiska gemeint.

Wie „Naplo“ erfährt, beabsichtigt das Oberhaus — das heißt die gewählte aber äußerst geringzählige Gesellschaft, welche die legislatorischen Geschäfte der zweihundertfünfundachtzig volljährigen Magnaten besorgt — an dem Entwurfe über die Grundsteuer so wesentliche prinzipielle Aenderungen vorzunehmen, daß voraussichtlich eine neue langwierige Verhandlung platzgreifen und der Nutzen, der aus der Durchführung des Entwurfes der Staatskasse erwachsen sollte, noch lange ein frommes Wunsch bleiben muß.

Ein neuer Brief Kossuth's ist eingelangt. Derselbe ist natürlich an einen Achtundvierziger gerichtet, der den „geistes Patrioten“ um seine Ansicht über irgend eine Sache befragt hat. In diesem Schreiben, welches morgen in Simonov's „Szombati Lapot“ erscheinen soll, erörtert Kossuth die Arrondierungsfrage. Wie man sieht, werden nicht nur die Achtundvierziger nicht müde zu fragen, auch Kossuth wird nicht müde zu antworten.

Bur Tagesgeschichte.

Dem Brief Thiers' an Lepetit, dem Gegenkandidaten Ledru-Rollin's im Departement Baucluse wird in Bezug auf die Sicherung der Wahl des erfgenannten Kandidaten kein besonderer Werth beigelegt.

Die Wahl Ledru-Rollin's scheint trotz des Thiers'schen Briefes und trotzdem die Regierung alle Beamten gegen den mißliebigen Kandidaten anbietet, gesichert zu sein. Allerdings bedauert auch „Siecle“ die Kandidatur als unzeitgemäß, aber da die Wahlkomité's mit 102 gegen 60 Stimmen sich für dieselbe ausgesprochen, so läßt sich die Sache nicht mehr rückgängig machen. Ledru-Rollin ist bereits in sein Departement gereist, um sich mit den Wählern in Verkehr zu setzen. Gambetta macht jetzt auch gute Miene zum böien Spiel: „Herr Ledru-Rollin“, schreibt die „Republique Française“, „hört nicht auf den politischen Schauplatz zurück, um Verwirrung in die Reihen der Demokratie zu bringen, der er sein ganzes Leben gewidmet hat; er kommt, weil er gerufen wurde, weil er eine Mission zu vollführen hat; das allgemeine Stimmrecht ist in Gefahr, Herr Ledru-Rollin eilt herbei. Das ist der Mann, den man als den Mann wilder Leidenschaften, den Vorläufer der Emute und politischer wie sozialer Wirren verläßt.“

Die Reise des Kaisers Franz Joseph nach Petersburg beschäftigt noch immer die französischen Journale. Eine fast gleiche Note in den offiziellen Blättern „Français“ und „Presse“ berichtet, daß es sich bei der Petersburger Entrevue hauptsächlich um die Herstellung eines freundschaftlichen persönlichen Verkehrs zwischen den beiden Kaisern gehandelt hatte, daher sogar von einer regelmäßigen alljährlichen Wiederholung dieser Besuche die Rede sei. Man mag sich, heißt es dann weiter, wohl auch mit kommerziellen Fragen, mit der sozialistischen und literarischen Bewegung der Gegenwart beschäftigen, doch sind diese Angelegenheiten mehr oder weniger stationär und für eine sofortige Erledigung nicht geeignet. Die Vertretung der Porte in Berlin zum Range einer Botschaft zu erheben, sei schon lange beabsichtigt gewesen und hänge also mit dieser Entrevue nicht zusammen.

Das Kabinet Disraeli ist noch keine Woche alt, und schon steigen dunkle Punkte am Horizont desselben auf. Die Tories sind nicht zufrieden mit der politischen Färbung des Kabinet's. Dasselbe scheint ihnen nämlich zu — demokratisch. So find sie denn nicht's weniger als befriedigt darüber, daß sich das Vortreffliche des Innern in den Händen von Mr. Croft statt in jenen des Herzogs von Marlborough befindet, den die wahren Konservativen lieber thätigen Antheil am neuen Ministerium nehmen sehen. Ein Kabinet mit einem einzigen Herzog (Richmond) scheint den Tories von reinem Blute etwas Unmögliches, ja allzu Demokratisches. In den beiden letzten Tagen hielten darum auch alle der konservativen Färbung angehörigen Klubs Sigunap ab, die mitunter sehr stürmisch verliefen und wobei der herrschenden Unzufriedenheit in verschiedenartiger Weise Ausdruck gegeben wurde.

Lokal-Anzeiger.

Aus der hauptstädtischen Repräsentanz.

Budapest, 27. Februar.

Heute hielt der hauptstädtische Municipal-Ausschuß eine außerordentliche Sitzung. In derselben wurde die Frage der Altoster Markt- und Platzgebühren verhandelt. Zur Sache, und zu dem gefaßten Beschlusse wollen wir Nichts bemerken, wohl aber nöthigen uns mehrere heute gefallene Aeußerungen eine kurze Erwiderung ab. Herr Betsen hielt es für nothwendig, an die Generalversammlung eine langathmige Apostrophe zu richten, in welcher er die Redner bittet, nur zu solchen Fragen zu sprechen, die sie auch gehörig studirt haben. Daß sei seine Bitte, außerdem habe er auch eine „Forderung“, und die bestehe darin, gegen Anträge, die Seitens solcher Körperschaften, wie der Magistrat und der Wirtschaftsausschuß, ausgehen, nicht mit Nichts, dir Nichts aufzutreten. Wir können weder die Bitte, noch die Forderung unerwidert lassen. Was die erstere betrifft, so war sie zum Mindesten taktlos und überflüssig. Nicht Sache des Herrn Betsen ist es, der so auch in jeder Sitzung ungeschälte Male das Wort ergreift, die Mitglieder des hauptstädtischen Ausschusses zu ernstem Einringen in die einzelnen, auftauchenden Fragen aufzufordern. Herr Betsen hat kein Privilegium auf Ernst und Sachkenntniß, so sehr er sich auch ein solches zu arrogiren scheint. Seine Ansprache an die Generalversammlung enthielt eine Selbstüberhebung, die nicht ohne Zurückweisung bleiben kann.

Noch ärger ist es um die „Forderung“ des Herrn Betsen bestellt. Dieselbe übersteigt alles Maß des Zulässigen. Also Anträge des Magistrats und des Finanzausschusses sollen ein noli me tangere sein? Eine solche kolossale Zumuthung ist noch an keine ernste, selbstbewußte Körperschaft gestellt worden. Glaubt denn der Herr Betsen er habe Kinder vor sich, die auf jedes Wort des gestrengen Magistrats Amen sagen müssen? Grinnert sich Herr Betsen nicht an den Antrag des Magistrats in Sachen des Hausankaufs in Steinbruch, um nur einen einzigen Fall zu erwähnen? Müssen auch solche Anträge von der Generalversammlung, in Demuth ersterhend angenommen werden? Die in den Worten Betsen's enthaltene Zumuthung ist nichts Anderes, als die Forderung: daß sich die Generalversammlung unmün-

dig erkläre, jeder Kritik begeben, und pagodenmäßig mit dem Kopfe nickend, Alles annehmend, was einige Herren, die auf Weisheit und Sachkenntnis ein Privilegium haben, wie zum Beispiel Herr Betsky, ihr vorzulegen für gut finden.

Noch weiter als dieser Anwalt des Magistrats ping Ministerialrath Alexander Havas. Dieser Redner erklärte wörtlich: es liege eine Gefährdung der Freiheit darin, wenn man auf Anträge des Magistrats, Ausdrücke, wie „Anomalie“ anwendet. Nun, das ist doch wohl der Superplus der — Herr Havas erlasse uns den Ausdruck. Nur weil wir der Ansicht sind, Herr Havas habe mehr und Anderes gesagt, als er eigentlich sagen wollte, wollen wir an diese geradezu unbegreifliche Aeußerung keine weitere Bemerkung knüpfen. In den Reden dieser beiden Herren manifestirt sich eine Richtung, die, wenn sie um sich greift, auf die Interessen der Stadt geradezu tödtend wirken müßte.

Die heutige außerordentliche Generalversammlung wurde durch den Oberbürgermeister mit der Mittheilung über den schmerzlichen Verlust eröffnet, welchen die Hauptstadt durch den Tod Ignaz Berger's erlitten hat. Es wird hierauf beschlossen, dem Bedauern der Repräsentanten protokollarischen Ausdruck zu verleihen.

Die Vorlage über die Eintheilung und die Verpackungsmodalitäten des Donauquais, welche auf die heutige Tagesordnung gesetzt war, wird, da die gesetzliche achtstägige Anmeldefrist noch nicht vorüber ist, erst in der nächstwöchentlichen ordentlichen Generalversammlung herathen werden.

Die Frage der Alföner Markt- und Platzgebühren, welche am vorigen Mittwoch der Wirtschaftskommission zu nochmaliger Durchberatung unterbreitet worden waren, nahm den übrigen Theil der Sitzung in Anspruch. Die Wirtschaftskommission und in gleichem Sinne der Magistrat erklären sich gegen die von Paul Hoffmann beantragte Befreiung der Alföner Bürger von der Platzgebühr für ihre eigenen Erzeugnisse, nachdem diese in Ofen bestehende Ausnahmestellung der mit dem Bürgerrecht versehenen nach Ablauf des betreffenden Vertrags ohnehin aufgehört werde. Die Vorlage empfiehlt somit das Ergebnis der Alföner Gefältsversteigerung, demgemäß Adolph Rosefeld das Alföner Markt und Platzgebühren von 5206 Gulden jährlich erstanden hat, und zwar vom 1. März d. J. angefangen, zur Annahme.

Die Debatte wird von Betsky eröffnet. Derselbe erklärt, der Antrag der Wirtschaftskommission und des Magistrats sei der einzig korrekte. Daß Ofen noch auf ein Jahr ein Privilegium, und eine Ausnahmestellung hat; daraus folgt nicht, daß auch Alföner eine solche erhalte. Uebrigens seien in Ofen nur sehr wenige Bürger im Genuße dieses Privilegiums. Redner apostrophirt hierauf die Generalversammlung, und meint, es möge Niemand das Wort ergreifen, der die eben in Verhandlung stehenden Fragen nicht „studirt“ hat. Auch ist er der Meinung, daß ein Vorschlag, der vom Magistrat und der Wirtschaftskommission ausgeht, nicht nur nichts für nichts eine Anomalie genannt werden kann. Dieser Theil der Betsky'schen Rede war durchaus überflüssig.

Paul Hoffmann motivirt seinen Antrag in längerer Rede, und weist der Wirtschaftskommission vor, sie habe den Gegenstand nicht besonders gründlich erwogen. Es drehe sich hier um kein Privilegium, sondern um die Bewilligung dessen in Alfönen, was Ofen bereits besitzt. Es drehe sich nur um ein Jahr, und auch die materielle Seite der Sache sei für die Stadt nicht so wichtig.

Gegen den Hoffmann'schen Antrag spricht Ministerialrath Havas, welcher in der erwähnten Ausnahmestellung der Alföner Bürger einen Mißbrauch und kein Motiv sieht. In gleichem Sinne erklären sich Szentkiralyi und Markus, welcher die gegen die Wirtschaftskommission erhobenen Vorwürfe zurückweist.

In seinem Schlussworte erregte Paul Hoffmann an großen Widerspruch, als er zur Beleuchtung der Unterschiede zwischen Pester und Alföner Verhältnissen auf die Baläfte und Asphaltpromenaden Pests anspielte. Im Uebrigen wurde die Kommissionsvorlage mit großer Majorität angenommen, das Resultat der Lizitation genehmigt und die hauptstädtische Buchhaltung angewiesen, die definitive Abrechnung mit dem bisherigen Pächter Franz Eiber zu veranlassen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 27. Februar.
Mit 1. März

beginnt ein neues Abonnement auf das

„Neues Pester Journal“.

Man abonniert:

Für Budapest mit Zustellung oder für die Provinzen mit täglicher Postversendung: Vierteljährig . . . fl. 3.
Monatlich . . . fl. 1.

Wir ersuchen unsere geehrten Postabonnenten, deren Prämumeration mit Ende Februar abläuft, ihr Abonnement je zeitiger erneuern zu wollen, und empfehlen hiezu die Benützung von Postanweisungen. Die genaue Adresse kann auf die Postanweisung geschrieben oder es kann dieser eine Adressschleife angeklebt werden.

Die Administration des „Neues Pester Journal“,
Göttergasse Nr. 9.

* Die Ankunft Sr. Majestät des Königs in Wien. Aus Wien wird vom heutigen Tage telegraphirt: „Se. Majestät der Kaiser ist heute Morgens am Nordbahnhof um 5 1/2 Uhr im besten Wohlsein eingetroffen und wurde vom Kronprinzen erwartet; anwesend waren Der Ministerpräsident, sämtliche Minister, der Polizeipräsident und der Direktor der Nordbahn.“

* Vorstellung beim Landeskommandanten. Wie wir im „Baloldal“ lesen, hat der Honvéd-Feldmarschall Lieutenant Karl Nagy gekkern, um 12 Uhr Mittags, die in Budapest stationirten Honvéd-Stabsoffiziere und Kommandanten dem neuernannten Landeskommandanten Baron Gulya-Edelheim vorgestellt. Nach der Vorstellung der einzelnen Offiziere beantwortete der Landeskommandant die Rede Nagy's in sehr herzlicher Weise und gab der Freude über die ihm ertheilte Ehre des Besuchs Ausdruck. Einen sehr guten Eindruck machte die Erklärung des Landeskommandanten, daß er stets die größten Sympathien für die ungarischen Soldaten hegte, da er fast seine ganze Dienstzeit in ihrer Mitte verlebte und auch den Maria Theresia-Orden, welchen er auf der Brust trage, ihnen zu verdanken habe. Die Honvéd-Offiziere entfierten sich mit der größten Befriedigung vom Landeskommandanten, dessen Ansprache die Anwesenden sehr angenehm überraschte.

* Der Ordensregen in Petersburg. Wie vorauszusehen, hat die Petersburger Kaiser-Entreue zahlreiche leere Knopflöcher die ersehnten Bändchen geschlungen. Von österreichischer Seite sind, wie ein Wiener Blatt schreibt, nicht weniger als 800 Orden verliehen worden.

* Durch die Fürbitte Sr. Majestät des Königs. Gelegentlich der letzten Audienz, welche Se. Majestät in Wien ertheilt, hat, wie die „L.R.“ schreibt, ein junger Russe, der eines politischen Vergehens wegen aus seinem Heimatlande verbannt war, sich aber zu seinen alten Eltern zurückkehren, den König um die Gnade angegangen, sich für ihn am Hofe des Czaren zu verwenden. Der König hat nun des armen Bittstellers inmitten der glanzvollsten Petersburger Festivitäten gedacht und für ihn die Amnetie erwirkt. Der Hochbeglückte reist bereits in Folge eines ihm zugekommenen Telegrammes der Heimat zu.

* Todesfall. Hofrath Andreas Szekrényffy, Vizepräsident des gewesenen k. k. Landes-Gerichtshofes und ehemaliger Oberstadthauptmann von Pest ist am 26. d. Mts. einem Schlaganfall erlegen. Die irdische Hülle des Verstorbenen wird am 28. Februar nach protestantischem Ritus zur ewigen Ruhe bestattet werden.

* Ein Kapitel von der Nächstenliebe. Bekanntlich baut die Stadt ein neues Schul- und Pfarrhaus in der Theresienstadt. Letzteres soll am 1. August von der hochwürdigsten Geistlichkeit bezogen werden und die Stadt erspart die theure Miete, welche sie jetzt für den Pfarrer und seine fünf oder sechs Kapläne an ein Privathaus bezahlen muß. In dem neuen Pfarrhause wird aber auch dem Sakristan (Kirchendiener) eine Wohnung — Zimmer und Küche — eingeräumt. Besagte Sakristanswohnung ist ebenerdig, gleich neben der Einfahrt, und auf demselben Gange befinden sich die Zimmer für zwei Kapläne. In einer zwei Bogen starken Eingabe an den Magistrat, als Patronatsherzchaft der Kirche, beschwerten sich die fünf Kapläne, welchen sich auch der Herr Propst und Pfarrer Klemp anschließt, gegen den unerhörten Frevel, daß der Sakristan mit den geistlichen Herren auf einem Gange wohnen soll. Eine solche Nachbarschaft können die Herren nicht dulden, denn der Sakristan gibt Gastereien und Wälle, und der Lärm paßt nicht zu der heiligen Ruhe und den frommen Betrachtungen. Der Sakristan hält auch Dienstmägde (!), diese haben Soldaten oder andere Gesellen zu Geliebten, zu ihnen kommen andere Weisbilder auf Besuch und im Gange pflügen allerlei Mott'a getrieben zu werden, und das Alles sollen die geistlichen Herren ansehen und anhören, sie, die beten und Predigten studiren müssen. Aber auch sonst ist dem Sakristan „erfahrungsgemäß“ nicht zu trauen. Er ist unverschämt genug, über die Herren Kapläne Aussicht zu führen, er weiß, wenn sie nach Hause kommen, wer bei ihnen aus- und eingeht u. dgl. Und da der Sakristan ein Weltlicher ist, kann er unmöglich der Nachbar von Geistlichen sein. Weibliche Unterröcke, Kinderwiegen u. s. w. dürfen in einem Pfarrhause nicht sichtbar sein. Nachdem die lange Eingabe in diesem Tone fortfährt, kommen die geistlichen Herren mit folgendem Veritum zum Schlusse: Der Sakristan soll außer dem Hause wohnen und die Kirche ist reich genug (gut, daß wir's wissen), die Miete seiner Wohnung zu bezahlen; in die also erübrigte Wohnung des Sakristans theilen sich die beiden Kapläne. Was wohl der Magistrat dazu sagen wird?

* Landesksammlungen. Ueber Veranstellung des Unterrichtsministers hat bekanntlich in Angelegenheit der Landesksammlungen eine Enquete getagt. Heute liegt uns ein Bericht über die Wirksamkeit dieser Enquete

vor. Der Bericht kennzeichnet zunächst den Stand, die Beschaffenheit und die gegenwärtige Platzirung der dem Lande als Eigenthum angehörigen wissenschaftliche und Kunstschätze und macht dann seine Vorschläge, die in Folgendem gipfeln: 1. Soll für die Sicherheit gegen Feuersgefahr ausgiebig gesorgt werden; 2. sollen die Sammlungen gelichtet und einheitlich geordnet, dem Genuße des Publikums nähergerückt werden, als es bisher geschah. 3. Soll auf der einen Seite gespart, namentlich der Ankauf von Duplikaten vermieden werden, auf der andern Seite aber soll nach Thunlichkeit für eine bessere Besoldung der bei den Sammlungen verwendeten Beamten gesorgt werden. Man muß Ausgaben machen, aber diese werden lohnend sein, denn sie sichern die Erhaltung der werthvollen Sammlungen.

* Von Dr. Tobias Löw's juristischer Zeitschrift „Magyar igazság“ (Ungarisches Justizwesen) ist soeben das zweite Heft erschienen, welches folgenden, gediegenen Inhalt aufweist: „Juristische Gesetzentwürfe vor dem Reichstage“ von Dr. Tobias Löw. — „Die Entziehung der Beamtengehälter vor der Exekution“ von Dr. Philipp Weinmann, Erbschaftsrichter der königlichen Tafel. — „Die gegenwärtige Verfassung unseres Gefängniswesens“ von Dr. Franz Székely, kön. Staatsanwalts Substitut. — Dieselbe Nummer enthält auch noch in den ständigen Rubriken: „Gerichtshalle“, „Literatur“, „Auswärtiges Rechtsleben“ und „Allerlei“ mehrere gut gehaltene Aufsätze und Notizen. Wie schon das erste Heft zeigt auch das vorliegende von einer sorgsamem Wahl des Materials und ebenso gründlicher wie interessanter Behandlung desselben. Die juristische Fachliteratur hat mit der Zeitschrift des Dr. Tobias Löw eine in der That sehr schätzbare Bereicherung erfahren.

* Militärisches. Wie die „L.R.“ erfährt, sollen die bei den Generalkommanden gegenwärtig bestehenden Rechnungs-Abtheilungen aufgelöst und die Militär-Rechnungsbeamten wieder nach Wien dirigirt werden, wo sie ein eigenes Rechnungs-Departement beim Reichs-Kriegsministerium bilden werden. Beim Osnier Generalkommando allein befinden sich gegen vierzig Rechnungsbeamte. — Die Militär-Intendantz aber soll ein integrierender Theil des Generalkommandos werden.

* Die erste Vorlesung zu Gunsten des Gewerbenemessens wurde von Seite des Publikums freundlich aufgenommen und steht zu erwarten, daß auch die folgenden sich gleichen Beifalls erfreuen werden. Nächsten Sonntag (1. März) hält Herr Arnold Jpolyi einen Vortrag über „das Kunstgewerbe in der Kirche“, während Herr Johann Kantus über „die japanische Papier-Industrie, namentlich über japanisches Lederpapier“ lesen wird. Die Vorlesungen finden wie bisher Nachmittags 3 Uhr im Brunksaale des Nationalmuseums (Sitzungssaal des Oberhauses) statt. Eintrittskarten sind in der Kanzlei des Nationalmuseums, am Tage der Vorlesung aber an der Kassa zu lösen.

* Weibliche Telegraphistinnen. Zur selben Zeit, da in Wien durch eine ministerielle Verordnung Frauen — vorläufig freilich nur versuchsweise — zum Post und Telegraphendienst zugelassen werden, ertönt in einem ungarischen Blatt, in der „Fünfstirchner Zeitung“, ein wahrer Verzweiflungsschrei über jene Vertreterinnen des schönen Geschlechtes, die in Fünfstirchen statt der Stricknadel den Federkiel, statt des Rocklöffels den Telegraphenapparat zu handhaben von Staatswegen beulufen sind. Nach der Angabe des erwähnten Blattes ist den schönen Telegraphistinnen die Orthographie ein dunkles, mit sieben Siegeln verschlossenes Buch, hingegen seien sie nach ihren schwachen Kräften bestrebt, es an „arrogantem Benehmen und an Gröbheit“ den „Männern der alten Schule“ zuvor oder mindestens gleichzutun. Zur näheren Illustration dieser Behauptungen erzählt das Blatt einen Fall, nach welchem solch' ein Fräulein einem Manne, der es einer unleserlichen Depesche wegen in Amte zu befragen wagte, und an dem die Dame „nicht genug Gefallen gefunden“, nicht allein ein ganzes Schimpfexilium an den Kopf geworfen, sondern auch gedroht hatte, den Verwegenen durch einen Haiduken arretilren zu lassen, wenn er sich erkühnen sollte, sie nochmals zu „hören“. . . . Ländlich, sittlich.

* Die Wohnungsnoth in Ofen scheint durch die vielen Neubauten, die daselbst in letzter Zeit ausgeführt wurden, behoben zu sein, denn viele Wohnungen finden keine Mieter, bei Anderen wurde der Mietzins bedeutend herabgesetzt. — Eine ähnliche wohlthätige Reform wäre auch diesseits der Donau erwünscht.

* Ballchronik. Zu Gunsten des „Dienstboten-Bildungsvereins“ findet am 5. März im Saale des Vereins der Musikfreunde ein vom Ausschusse arrangirtes Pikanett statt.

* In der Pester Pfandleih-Anstalt findet die Lizitation der im Monat Januar 1874 verfallenen Pfänder am 4., 5. und 6. März d. J. statt.

* Ausländische Hühnerer, welche den Gattungen gemäß manipulirt werden, sind zu billigen Preisen im hauptstädtischen Tiergarten zu bekommen. Mündliche oder schriftliche Bestellungen werden in der Thier-

gartenkanzlei, und Versendungen in die Provinz mit entsprechender Vorsicht effektuiert.

* Ein Schulfreund. Alexander Tatranyi hat in der Gemeinde Uzson im Haromscher Stuhl eine Volksschule gegründet. Der alte Sykkler, ein gewesener Korporal, erklärte in der Gemeindefassung, daß er kein durch Fleiß und Sparsamkeit erworbenes Vermögen auf den Altar der Volkserziehung niederzulegen wünsche; den Worten folgte die That auf dem Fuß, denn er spendete zum Besten der durch ihn zu gründenden Schule 24 Joch Feld und 12,000 Stück Zwanziger.

* Eisenbahnunfälle. Beim Einfahren in den Bahnhof in Billány am 23. d. entgleiste der nach Fünfkirchen fahrende Zug und einige Waggons stürzten in so langsamem Tempo mit den Passagieren, daß dieselben zum großen Theile mit unbedeutenden Kontusionen davon kamen. Die Ursache dieses Zwischenfalles soll, nach der Behauptung der Reisenden, eine Ungeschicklichkeit beim Wechsellern gewesen sein. — Am 22. d. M. entgleiste, wie „Györi Közl.“ meldet, die Lokomotive des Lastzuges Nr. 48 der ungarischen Westbahn auf der Station Sászniz, wobei außer einer geringen Beschädigung der Lokomotive kein weiterer Unfall vorkam.

* (Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.) Obgleich der Geschäftsgang noch immer sehr schwach ist, so hat sich doch in einzelnen Geschäftszweigen bereits eine Besserung in der Nachfrage gezeigt, u. z. in dem Maße, daß ein baldiger günstiger Umschwung zu erwarten ist. In Folge des allgemein schwachen Geschäftsganges sind auch Gehilfen aller Branchen in so großer Anzahl arbeitslos, daß sich auch bei einer wesentlichen Besserung des Verkehrs kein Arbeitermangel fühlbar machen dürfte. In Damenmodengeschäften ist zwar das Sortiment für die Frühjahrsaison zum Theile angefüllt, aber vorläufig ist in diesen Artikeln noch gar keine Nachfrage. Schneider und Schuhmacher haben keine Aufträge. Bei Wollentwerfern, Hut- und Handschuhmachern, Decken- und Matrazemachern, Vergoldern, Tapezierern, Drechslern, Buchbindern, Galanteriewaarenhändlern, Klempnern, Sattlern, Wagnern. Schloßern ist geringer Verkehr; in Leinwandwaarengeschäften hat sich der Verkehr seit einigen Tagen etwas gehoben. Fassbinder arbeiten für den Vorrath; im Monat Februar wurden circa 28,000 Eimer Faggeschirr amtlich zimentirt. Maurer wurden eingestellt; Neubauten werden nur spärlich in Angriff genommen, und zeigt sich bisher nur eine geringe Bauaktivität.

Zwei städtische Beamte — der Fälschung überführt.

(Orig.-Mittheilung des „N. P. Journ.“)

Budapest, 27. Februar. Der Handelsmann C. Steiner, wohnhaft am Elisabethplatz Nr. 12, wollte in der hauptstädtischen Kammerkasse unter Vorweisung von zwei Gegebögen die Gehalte des Buchhaltungsbeamten Otto Birkes und des Kassapiktors Joseph Hazi beheben. Da indeß diese Gegebögen, sowie die beigezeichneten zwei Quittungen, trotz ihrer ordnungsmäßigen Ausfertigung als falsch erkannt worden sind, so wurde Steiner sofort angehalten. Derselbe sagte aus, daß er kürzlich einem Beamten auf Wechsel, welche auf die in den falschen Gegebögen enthaltenen Namen lauten, ein Darlehen von 229 fl. verabsolgte und zu seiner Deckung diese Gegebögen erhalten habe.

Der Bruder Steiner's, welcher dieses Geschäft vermittelte, gab an, daß er den betreffenden Beamten erkennen würde, und da der Verdacht dieser Fälschung auf den gewesenen Kammerkassenbeamten Franz Börös fiel, welcher beim Bezirksvorstandesamt im siebenten Bezirk zum Kassisten ernannt wurde, so wurden gestern Vormittags Börös und Steiner konfrontirt. Obgleich sich Börös vor einigen Tagen den Bart hatte abnehmen lassen, um sich etwas unkennlicher zu machen, so wurde er doch von Steiner als der Depositeur der falschen Gegebögen erkannt, in Folge dessen Börös auch sofort verhaftet wurde.

Börös gestand die Fälschung begangen zu haben, sowie daß der in demselben Bezirke beim Steueramte bedienstete Joseph Teßák sein Mitschuldiger sei. Auch Teßák's Verhaftung wurde sofort veranlaßt.

In der Wohnung Börös's wurden noch mehrere Formulare, blaue Farben, eine Stampiglie mit den Buchstaben „H. E.“ (Heft Eduard, Oberkassier der Kammerkasse), sowie ein vollständig ausgefüllter Gegebogen vorgefunden, welcher letzterer auf den Namen des Beamten Franz Börös hieß. Lauter Börös wollte vor einigen Tagen auch diesen Gegebogen bei Steiner gegen einen Vorschuß verpfänden. Börös ist in der Nachahmung von Unterschriften sehr geschickt und versteht die egentümlichsten und schwierigsten Schriftzüge täuschend nachzuahmen, welche „Kunst“ ihn nun um sein Amt und in das Kriminal bringet. Bereits in vorigen Jahre ist eine ähnliche Fälschung vorgekommen, welche Börös mit einem Amtskollegen, der schon damals flüchtig wurde, vollführt haben dürfte.

Bereinsnachrichten.

(Kronprinz Rudolph-Humanitäts-Verein.) Die am 12. Februar l. J. Nachmittags 3 Uhr, in dem

Redoutensale, unter dem Vorsitze des Präsidenten Herrn Sigmund Falk, abgehaltene fünfte ordentliche Generalversammlung war sehr zahlreich besucht. Die Wahl des Vorstandes, die in der Sitzung vorgenommen wurde, ergab folgendes Resultat: Die bisherigen beiden Vizepräsidenten, Herr Ferdinand Fichler und Herr Deusch, ferner der bisherige Rechtskonsulent und Schriftführer, Herr Dr. Alexander Morgenstern wurden wiedergewählt. Zum Kontrolleur wurde Ludwig Böhm gewählt.

Stimmen aus dem Volke.

Geehrte Redaktion! Am 26. d. M. wurde ich Morgens 5 Uhr zu einer Kranken gerufen, die während der Nacht an Krämpfen mit Entzündungs-Symptomen dieses Organes befiel, erkrankt war; ich verordnete die Anwendung von Blutegeln und ordnete ferner ein Medikament in Pulverform. Der zu dem in nächster Nähe etablirten Barbier gesandte Bote kam mit der Meldung zurück, der Barbier habe keine Blutegel. Der Diener wurde nun in die ebenfalls nahe Apotheke um Blutegel gesandt — und ihm gleichzeitig aufgetragen, daß er den Barbiergehilfen behutsam Applikation der Blutegel zur Patientin bestelle. Der Diener kam mit den Blutegeln zurück; wir mußten aber eine volle Stunde warten, bis es dem Gehilfen beliebte, zu erscheinen — mittlerweile hatte die Menschenfreundlichkeit einer Nachbarin sein Erscheinen bereits überflüssig gemacht. Nicht besser ging es der armen Patientin mit den ordinirten Pulvern, — denn nach langem Warten kam die aus der Apotheke heimkehrende Magd mit der Meldung, daß die Pulver erst in zwei Stunden fertig werden. Da indeß die Krampfanfälle heftiger wurden fuhr ich selbst in die nahe gelegene Apotheke und erfuhr hier zu meinem Erstaunen — daß der Apothekerhilfe das ordinirte Medikament nicht verabfolgen könne, bevor sein Prinzipal käme, und daß der Letztere vor zwei Stunden nicht aus dem Schlafe geweckt werden dürfe; ich nahm — um die Kranke besorgt — das Rezept, und fuhr in die in derselben Gasse liegende Apotheke des Herrn von Török; hier fand ich trotz der frühen Morgenstunde das Lokal bereits hell erleuchtet und bereits drei der Herren Expedienten in voller Arbeit begriffen. Das Rezept wurde in acht Minuten ausgeführt, ich fuhr zur Patientin zurück — und hatte die Freude, eine alsbaldige Erleichterung in dem Zustande derselben eintreten zu sehen. Anlässlich des hier mitgetheilten Falles ist die Frage wohl berechtigt: Erhöht eine Verordnung, welche die Offizin-Inhaber verpflichtet, Blutegel stets vorräthig zu halten? wenn ja, warum wird nicht darauf gesehen, daß die Verordnung befolgt wird? In jedem Falle erlaube ich mir, an den Herrn Ober-Physikus das höfliche Ersuchen zu richten, dahin wirken zu wollen, daß den Inhabern der Offizinen strengstens und bei empfindlicher Strafe aufgetragen werde, dafür zu sorgen, daß die bei ihnen angestellten Gehilfen, wenn sie von einem Arzte im Interesse des Sanitätsdienstes gerufen werden, diesem Auftrage, gleichviel von welchem Arzte er ausgeht, und ohne Rücksicht auf die Stunde, in welcher sie gerufen werden, unbedingt und in jedem Falle auf das Schnellste Folge zu leisten haben. Ferner möge der Herr Oberphysikus den Herren Apothekern die Weisung zukommen lassen, mit der Anfertigung der Medikamente, — besonders in dringenden Fällen — so schnell als möglich vorzugehen. Achtungsvoll

D. J. J. Lasky.

Herr Redakteur! In Ihrem geschätzten Blatte Nr. 46 erschien eine Mittheilung mit der Unterschrift: „Viele Altkamer.“ — In dieser Mittheilung wird von hierortigen Einbrüchen, Einbruchsvorfällen, Unsicherheit der Person, nächtlichen Angriffen, Strolchen u. s. w. gesprochen. — Diese Mittheilung ist eine tendenziöse Erfindung, da hierorts weder Einbrüche noch Gefährdungen der Personensicherheit vorkommen, und dies umfoweniger, als die gegenwärtige Polizeimannschaft ihren Pflichten streng nachkommt.

Budapest, Altofen, III. Bezirk, 27. Februar 1874. Andreas Lomniczy, Stadthauptmann.

Herr Redakteur! Da im Frühjahr die Propellerfahrten wieder stattfinden werden, so wäre es im Interesse der Gesellschaft wie auch im Interesse des Diner Publikums angegangen, daß nächst dem Broviantplatz eine Station eröffnet werde, und dürfte diese Station viel mehr benützt werden, als die bei dem sogenannten „Fäferplatz“. Hochachtungsvoll

F. Krüglner, Simon Lenzner.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Ernesto Rossi's „Coriolano“) stand nicht auf der Höhe, auf welche wir diesen ausgezeichneten Darsteller als „Othello“, „Kean“, „Luigi“ und „Lear“ stellen mußten. Selbstverständlich fehlte es auch seinem „Coriolano“ nicht an Glanzmomenten, zu welchen wir besonders die Begegnung mit Aufidius im vierten und die Scene mit der Familie im letzten Akt rechnen. Ein solcher Künstler ist selbst in den schwächsten Rollen über das Lob der Mittelmäßigkeit erhoben. Aber theils war dieses Stück: „Coriolano“ dem Shakespeare'schen gleichnamigen Werke so ähnlich, wie die Karrikatur dem Original, theils gebietet Rossi nicht mehr über jene jugendliche Kraft, welche zur Verunsicherung des abfolutselben gehört. Die meisten Kampfszenen waren insolge dessen gestrichen, und die Scene, in welcher „Coriolano“ den römischen Plebs in die Flucht schlägt, hatte wenig Wahrscheinlichkeit. Zudem wird dem italienischen Texte gemäß Coriolano fortwährend von

Frau und Mutter umgeben, wodurch das heldenhafte Prestige Coriolano's an vielen Stellen unheilbar leidet. — Die mannigfachen gelungenen und glänzenden Einzelheiten von Rossi's „Coriolano“ wurden von dem zahlreichen und guten Publikum mit gewohntem Enthusiasmus aufgenommen und selbst ein geworfener Kranz in Nationalfarben bekrönte die allseitigen Sympathien, welche der italienische Tragöde noch fortwährend für sich rege zu erhalten weiß.

(Der Deklamator Richard Türschmann)

eröffnete heute Abends im großen Saale des Hotel „Hungaria“ mit Shakespeare's „Macbeth“ eine Reihe von Rezitationen. Herr Türschmann, der mit seinen Deklamationen in den bedeutendsten Städten Deutschlands, und jüngst erst in Wien, die schönsten Erfolge errungen, fand auch bei dem kleinen, aber höchst distinguirten Publikum, das seinem ersten Vortrage in Budapest beizuohnte, enthusiastischen Erfolg. Er charakterisirte die Gestalten der Shakespeare'schen Dichtung durch Stimme, Sprach- und Ausdrucksweise auf so vollendete Weise und dokumentirte bei seinem Vortrage eine so hohe künstlerische Kraft, daß das Interesse des Publikums von Akt zu Akt, von Scene zu Scene der Dichtung beständig an Intensität zunahm. Die Erscheinungen in der Hellenhöhle, Macduff's Klage und die Wahnsinnszene der Lady Macbeth waren wohl die bedeutungsvollsten Momente des farbenprächtigen Bildes sein, das der geniale Deklamator vor unseren Augen entrollte. Aber in allen, selbst den unbedeutenderen Theilen der herrlichen Dichtung wußte er durch geistvolle Abergang, durch seine, anziehende Nuancen zu frappiren. Das Organ des Herrn Türschmann ist von bewundernswürdiger Vielseitigkeit; die kraftvolle Sprache Macbeth's, Benko's heiserer Ton, das wilde Gefreische der Hellen, das modulations- und stimmungreiche Organ der Lady Macbeth wurden durch ihn in gleicher Weise, und wie bereits bemerkt, mit der vollkommensten Künstlerkraft zur Geltung gebracht. — Wir wollen hoffen, daß die interessanten Rezitationen in der Folge mehr Theilnahme von Seite des hauptstädtischen Publikums finden, und Herr Türschmann die nach seinem Programm höchst beschränkte Zahl seiner Deklamationen sodann vergrößern wird.

(An die Adresse des Herrn Direktors Szilgigeti.)

Ein Blatt stellt heute an den demnächstigen Direktor des Nationaltheaters die Anfrage: Ob es wahr sei, daß der Herr Direktor — wohl nur aus lobenswerthen Sparjamkeitsrückichten — seine Stelle als Professor an der Theaterische niedergelegt habe? Wenn dies der Fall sei und es hat allen Anschein, daß er schon vor dem Oktober 1873 seiner Professur entlastet habe, da seit dem 1. des gedachten Monats ihn im Unterrichte ein Anderer supplirt, wie kommt es dann, daß Herr Direktor Szilgigeti dennoch den Gehalt für jene Professur bezieht? Weiters wird ein Gerücht kolportirt, demgemäß über Initiative des Direktors Szilgigeti — wieder aus Sparjamkeitsrückichten — beim Nationaltheater vom nächsten Neujahr ab die Stellen eines Theaterarztes und Rechtsfreundes aufgelassen werden sollen. Das würde der Kasse des Nationaltheaters allerdings eine Ersparnis von 1200 fl. jährlich einbringen. Gut, wir acceptiren die Wirtschaftlichkeit des Direktors und wollen die Frage gar nicht erörtern, ob das Theater eines ständigen Arztes und Rechtsfreundes nicht dringend bedürfe. Wenn wir uns aber mit dem Herrn Direktor auf den Standpunkt der unbedingten Sparjamkeit begeben, dann gestatte er uns auch, von der sich förmlich aufdrängenden, in einem Blatte des Breiteren auseinandergesetzten Frage Notiz zu nehmen: warum denn die Direktion eine besondere Loge für sich reservirt, die sie fast gar nie für sich selbst, sondern nur für „gute Freunde“ verwendet, obgleich sie weiß, daß diese Loge dem Institute jährlich mehr als 2000 fl. einbrächte? Zwölfhundert Gulden ersparen ist schön, zweitausend zu erwerben, wäre vielleicht doch noch schöner.

* Bei Franz Liszt war gestern eine Deputation des Klubs der Schriftsteller und Künstler, welche ihn suchte, in der nächsten, am 16. März, stattfindenden Soirée des Klubs mitzuwirken. Liszt gab mit der größten Bereitwilligkeit seine Zusage. In diesem Tage wird Liszt's Gedicht: „Die Liebe des todtten Dichters“, zu welchem Liszt die Begleitung komponirte, vorgetragen werden. Frau Solai wird dieses Gedicht deklamiren und Liszt die Klavierbegleitung spielen. Außerdem wird er einige andere Piecen vortragen.

* Morgen, Samstag, hat Ernesto Rossi seine Benefice-Vorstellung. Er hat für dieselbe den „Kean“ gewählt, ein Stück, auf dessen Wiederholung — seit der ersten trefflichen Leistung Rossi's — das hiesige Publikum bisher vergebens gewartet. Selbstverständlich ist für morgen die Nachfrage eine äußerst lebhaft, so daß die Benefice-Vorstellung Rossi's sich nicht nur für das Publikum, sondern auch für ihn selbst zu einer sehr lohnenden gestalten wird.

* Der Maler Michael Schy ist kürzlich vom Sr. Majestät mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kronen-Ordens ausgezeichnet worden. Nachdem dieser ausgezeichnet

nete Künstler aus dem Dienst des russischen Kaisers ausgetreten ist, so hoffen die „Fov.“, daß wir ihn bald wieder ganz den Unseren nennen können, wenn nicht der englische Kronprinz ihn veranlaßt, nach England zu gehen: denn derselbe liebt unseren genialen Landsmann so sehr, daß, als er kürzlich nach Petersburg kam, Zichy's Atelier das erste war, welches er besuchte.

* Anton Ascher, der frühere Direktor des Wiener Carltheaters, ist als Beirath in das Direktorium der k. k. Hofoper getreten, wofür er einen Jahresgehalt von 12,000 fl. bezieht.

Berichtshalle.

Ein Steuerdefraudant.

Die demoralisirenden Wirkungen jener Staatspolitik, welche es gestattet, daß Richter oder Beamte, deren Gehälter bis auf 25 fl. monatlich gerichtlich mit Beschlag belegt sind, ohne den geringsten „Anstand“ Fortamtiren, haben wir seit mehreren Monaten in so vielen beklagenswerthen Exempeln vor Augen gehabt, daß es eigentlich bei der Erzählung des nachfolgenden Berichtsfalles nicht einmal des Hinweises auf den leidigen Gegenstand bedürft hätte.

Karl K o f f e n w e i n, verheiratet und Familienvater, war seit mehreren Jahren als Kontrolleur bei dem königlich ungarischen Steueramte in Steinbrunn angestellt, und der Umstand, daß sein Gehalt bereits seit Jahren zur Deckung seiner Schulden gerichtlich gepfändet war, hat seine Vorgesetzten nicht im Mindesten dazu veranlaßt, den guten Mann bei einer kriminellen Verurtheilung weniger ausgesetzten Dienstleistung zu verwenden.

K o f f e n w e i n sollte Andere kontrolliren und — defraudirte selbst. Schon in den Monaten November und Dezember v. J. mußte er zu Fälschungen der Steuerlisten seine Zuflucht nehmen, um eine Veruntreuung von 62 fl., welche er zu mehreren Malen ausführte, zu bemänteln. Anfangs Januar 1874 sollten jedoch die Schlussrechnungen angefertigt werden und seine verbrecherische Manipulation würde unbedingt entdeckt worden sein. Kostenwein beschloß daher nach einem letzten gewaltigen „Griff“ das Weite zu suchen, oder, wie er später angab, sich das Leben zu nehmen. Am 3. Januar sollte er 4500 fl. an die Pester Steuerkasse abführen, was er jedoch nicht that, sondern, einige seiner drängendsten Gläubiger befriedigend, 3500 fl. in einem Briefe einem Freunde in Ofen übergab mit dem Auftrage, den Brief seiner Gattin einzubändigen.

Den gesuchten Tod hat Kostenwein indessen eben so wenig gefunden, wie ihn die löbliche Polizei, denn nach einmonatlichem „meldungslosen“ Aufenthalt in Budapest stellte er sich selbst der Behörde. Der Schaden des Avarus ist verhältnißmäßig gering und beläuft sich, da sowohl die erwähnten 3500 fl. als auch die den Gläubigern übergebenen Geldsummen „gerettet“ wurden, bloß auf 572 fl.

Es verdient alle Anerkennung, daß in der heutigen Schlussverhandlung vor dem Pester Kriminalgerichte der Staatsanwalt K o s s u t h a n y i in seinem Strafantrage die loje Kontrolle, welche er als Leichtfähr bezeichnete, als Milderungsgrund für den Angeklagten hervorhob. Das Urtheil lautet auf zwei Jahre Kerker wegen Veruntreuung amtlicher Gelder.

— (Für die „Gratisblätter“) in den verschiedenen Gast- und Wirthshäusern der Hauptstadt wird ein getirntes geälfetes Strafurtheil des Herrn Kriminalrichters Joseph M i h a l y i traurige prinzipielle Folgen haben. Jene Individuen, welche nach einem kopiosen Mittags- oder Nachtmahl ohne Bezahlung ihrer Rechnung zu verschwinden lieben, haben sich im Verurtheilungsfalle durch gewisse Defekte der positiven Gesetze geschützt, bisher unter die Fittige des Zivilrechts geschlüchtet, und verneinen, zu dem „geblitzten“ Gastgeber in einem gewöhnlichen Schulverhältniß zu stehen. Die Versämler Nationalversammlung hat erst im Vorjahre ein Gesetz gebracht, welches die Handlung eines Jeden, der wissentlich ohne Baarschaft ein Wirthshaus betritt, oder dasselbe, ohne zu zahlen, verläßt, zu einem Betrüge stempelt.

— Der Kommiss Ludwig W e i ß, welcher am 9. November v. J. im Gasthans „zum Blumenköckl“ seine 2 fl. 57 fr. betragende Mittags- und Abendzehr nicht bezahlte und unbemerkt davonstiehl, wurde von den bereits durch früheren Verdacht argwöhnischen Kellner ertappt, auf die Polizei gebracht, und erst nachdem seine Mutter für ihn 10 fl. deponirte, freigelassen. Der Ausschreitung des Betruges anaeklagt, wird ihm trotz seines Leugnens bei der gestrigen Verhandlung nachgewiesen, daß er seine Zehr wirklich nicht bezahlt hatte, und er wurde zu acht Tagen Arrest verurtheilt Weiß appellirte.

(Von einem zum Tode Verurtheilten.)

Aus Paris wird geschrieben: M o i g n o n, der von den Affisen der Seine zum Tode verurtheilte Mörder seiner Schwester, mit der er blutschänderischen Umgang gepflogen, erwartet im Gefängnisse von La Roquette mit ziemlicher Resignation sein endliches Schicksal. Es ist ihm nur leid, auf dem Schaffot sterben zu sollen und nicht durch Selbstmord gefallen zu sein, was er, wie wir seinerzeit berichtet, auch versuchte. Am 21. d. Abends besuchte ihn sein siebzigjähriger Vater, der vorwärts Fialerkutscher gewesen. Die Unterredung, welche im Sprechzimmer in Anwesenheit des Abbé C r o z e s und zweier Wärter stattfand, war sehr einfach und bot keine rührenden Momente. „Woblan, Junge“, begann der Vater, „wie es scheint, steht Deine Sache nicht gut.“ Der Sohn schwieg und rollte nur verstörte Blicke umher. Der Vater kam hierauf auf die Geschäfte zu sprechen und sagte: „Du weißt, daß die Affaire Dupuy noch nicht beglichen ist, was mir sehr viel Nerver macht. Bevor Du absegest, müßt Du mir Deine Unterschrift geben.“ Hier fiel der Abbé ein und bemerkte, daß dem Gesetze zufolge ein zum Tode Verurtheilter keinen Akt mehr unterfertigen könne. „Dann“, meinte der Vater, „wollen wir nicht weiter davon sprechen, Du brauchst

nichts, Junge, nicht wahr, nein?“ Damit war die Unterredung aus. — Der Kassationshof hat mittlerweile die über Moignon verhängte Todesstrafe in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt.

Telegramme.

Wien, 27. Februar. (Orig. Tel. des „N. Pester Journal.“) Der Raubmörder Franz Starob wurde bei der heutigen Schlussverhandlung durch die Geschwornen einstimmig schuldig gesprochen und zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Wien, 27. Februar. (Abgeordnetenhausung.) Der Präsident theilt mit, daß von den zum Erscheinen angeforderten Abgeordneten bisher bloß Conte Bosse-daria (Dalmatien) und Turnber (Tirol) ihr Erscheinen für Anfangs März zusagten. Landesverteidigungsminister Horst legte den Gesetzentwurf vor über Militärfunktionsnormale; Edelbacher beantragt, die Regierung aufzufordern, im Laufe der Session die Vorlage betreffs Herstellung der Eisenbahnen Mischeldorf, Kirchdorf, Wels, Steyer und Nitnang einzubringen. Rager's Antrag betreffs Errichtung einer Reichshypothekbank an die Spezialaussschüsse zu weisen, wurde abgelehnt; sodann begann die Debatte über die Petition der Schafwoll-Industriellen betreffs des Zollverfahrens; der Finanzminister rechtfertigt in einer längeren Rede den Standpunkt der Regierung, erklärt unter Beifall, die Regierung werde den Wünschen der Industriellen nach besten Kräften Rechnung tragen und die von den Petenten angegriffene Ministerialverordnung im Einzelnen mit Ungarn demnächst außer Wirksamkeit setzen. Der Handelsminister erklärt, daß in der zollmässigen Behandlung der Gegenstände des Appreturverkehres kein Geschwindigkeitsliege; die Regierung habe bei den Verhandlungen mit dem Auslande immer die österreichischen Interessen gewahrt und müsse er gegen gegentheiligen Behauptungen protestiren; sodann wurden die Ausschüsanträge angenommen mit Weglassung des Passus eines für die Regierung in volvi- renden Tadelvotums. Nächste Sitzung morgen.

Köln, 27. Februar. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus London, Graf Arnim werde den Botschafterposten in Paris verlassen; es heißt das derselbe den Posten des deutschen Botschafters in Konstantinopel übernehmen soll.

Dömitz, 26. Februar. Die Rückreise des Kaisers trug durch den Empfang, der Sr. Majestät allenthalben zu Theil wurde, einen festlichen Charakter. Ueberall waren die Bahnhöfe geschmückt und von einer jubelnden Menge besetzt. Gestern waren der ganzen Bahn entlang auf kurze Distanzen Freudenfeuer angezündet. Die Herren von der russischen Suite verabschiedeten sich heute 7 Uhr 35 Minuten in Granfa. In Dömitz wurde um 9 Uhr 27 Minuten das Souper eingenommen. Die Stadt war illuminiert und wurde zu Ehren der Anwesenheit Sr. Majestät ein Feuerwerk abgebrannt.

Strovo, 27. Februar. Dem Erzbischof Ledochowski wurde heute die Requisition des Kreisgerichtes publizirt um Vollstreckung einjähriger Gefängnißstrafe anstatt 8000 Thaler Geldstrafe.

Paris, 27. Februar. Der Appellgerichtshof verwarf den Rekurs der Familie Raundorf, welche sich als Abkömmlinge Ludwigs XVII. ausgaben; das Urtheil bezeichnet selbe als vermischte Abenteurer.

Der kleine Kapitalist.

Die Einführung des Metermaßes.

Budapest, 27. Februar.

„Schon wieder etwas Neues!“ wird ein Theil unserer Leser ausgerufen haben, während andere aus vollem Herzen „Endlich!“ riefen, — als sie in den Reichtagsberichten die Vorlage des Gesetzentwurfes über die Einführung des Metermaßes fanden. — Derjenigen, welche diesen Gesetzentwurf mit Freuden begrüßen, sind in unserem Lande sehr viele, aber jene dürften doch zahlreicher sein, die vor den Schwierigkeiten des Rechnens mit dem neuen Maße zurückschrecken. Diese Letzteren wissen nicht, daß das Arbeiten mit dem neuen Maße sich schon vielfach im täglichen Leben eingebürgert hat, daß Schuhmacher, Schneider, Maurer, Zimmerleute, Steinmetze, Anstreicher, Glaser u. c. schon seit einigen Jahren dieses Maßes sich bedienen.

Nach reiflicher Erwägung wird Jedermann zugeben, daß es nützlich und selbst nöthig sei in der ganzen Welt, wo Handel und Gewerbe betrieben wird, eine Einheit und Gleichförmigkeit der Längen, Flächen, Körper- und Gewichtsmaße herzustellen. Nehmen wir z. B. an: ein französischer Kaufmann will von einer hiesigen Fabrik Tuch kaufen. Die Weiden sind über die Sprachschwierigkeiten hinweg, auch die Geldwährung ist ihnen bekannt — aber nun kommt das Maß! — Der hiesige Fabrikant sagt Ellen an — der Franzose kennt nur Meter — wie sollen sie nun den Preis fixiren? — Oder ein englischer Privatier will sich bei uns ein Gut kaufen: da sagt man ihm: es habe so und so viel Foch, notabene gibt es bei uns Foch mit 1600, 1200, 1000 800 Quadratlastern — das muß also von Fall zu Fall noch speziell angegeben werden — der Engländer kennt nur eine „Are“ oder „Hektare.“

So ließen sich unzählige Beispiele anführen. Doch nicht allein im Verkehr mit dem Auslande, nein auch im Inlande gibt es einen förmlichen Wirrwar im Maße.

Wir weisen nur auf die verschiedenen Getreidemaße hin.

Das also die Einführung eines neuen Maßes — welches auf dem Dezimal-Systeme beruht — eine Nothwendigkeit geworden ist, wird nach dem Gesagten auch der ärgste Zweifler begreifen, und eine Nothwendigkeit ist es, daß das Metermaß auch bei uns angenommen werde, hat ja die ganze Welt schon dasselbe adoptirt. Ueberdies hat die Einheit dieses Maßes auch eine wissenschaftliche Begründung.

Der in den allernächsten Tagen zur Verhandlung kommende Regierungsgesetzentwurf zerfällt in 4 Theile und zwar:

- 1. In die Anführung der bloßen Namen der neuen Maße §. 1—8.
2. In die Angabe der Verhältnißzahlen zur Umrechnung unserer jetzigen Maße mit den zukünftigen Maßen. §. 9 a—e.
3. In die gesetzlichen Bestimmungen zur Ueberwachung des richtigen Gebrauches der neuen Maße. §. 10—15.
4. In die gesetzliche Bestimmung des Tages der Einführung der neuen Maße, Ausnahmen, Strafen u. c. §. 16—20.

In unsere Besprechung wollen wir nur die beiden ersten Theile des Gesetzentwurfes einbeziehen. Wir werden bei Anwendung des neuen Maßes solche Maßstäbe, Körper und Hohlmaße nehmen, die eben den Bedingungen des Gesetzes entsprechen, die Ueberwachung ist und bleibt Sache der Regierungsorgane.

Gehen wir also auf die beiden ersten Theile des Gesetzentwurfes über. Als Maßeinheit für die Längen haben wir uns zu merken: den Meter; für die Flächen — eine Are; für die Körper — den Kubikmeter; für die Hohlmaße — den Liter und für die Gewichte — das Kilogramm.

Das ist ebenso, wie wir uns bis jetzt die Klafter, das Foch, die Kubiklast, die Halbe oder den Eimer, den Metzen, den Zentner u. c. merken mußten.

Was die Unterabtheilungen oder mehrfachen Maße dieser früher erwähnten Maßeinheit betrifft, so gibt es nur Zehntel, Hundertstel, Tausendstel oder zehner-, hundert-, tausendfache Mengen der schon benannten Einheiten, die wenigen Namen noch dazu erlernt man leicht beim Gebrauche.

Um über das Haupthinderniß hinwegzukommen, müssen wir uns vor Augen halten, welcher Preis oder welche Leistung den Metereinheiten entsprechen wird, im Vergleiche zu den heutigen Maßeinheiten. Durch ein Beispiel erläutert: Eine Elle feines Tuch kostet 4 fl. 50 kr., was wird dann ein Meter kosten? oder ich brauche zu einem Kleide 20 Ellen Stoff, wie viel Meter werde ich dann brauchen?

Zur Berechnung dient nun der zweite Theil des Gesetzentwurfes, und obzwar die dort angeführten Zahlen vollkommen genügen, so sollen wir doch auf einer älteren, Manchem vielleicht leichteren Methode, einige Berechnungen durchführen.

Ein Meter ist im Wiener Maß 3'—11 1/2" also nahe 3' 2"; habe ich demnach bisher für eine Leistung von 3 Fuß, d. i. eine halbe Klafter einen bestimmten Preis gehabt, so werde ich für einen Meter bloß um den achtzehnten Theil des Preises von 3 Fuß mehr verlangen müssen, da um 2" in einem Meter mehr sind als 3 Fuß; z. B. man zahlt für 3 Fuß fl. 3.60 kr., für 2 Zoll 20 kr., also für einen Meter fl. 3.80 kr. Leichter hilft man sich so: Bekam ich für eine Leistung von 3 Fuß 3 fl. 60 kr., so bekam ich für 1 Fuß 1 fl. 20 kr., in einem Meter sind aber 3'16 1/4 Wiener Fuß also: 3'16 1/4 x 1.20 = fl. 3.80. Das Umrechnen der Klafter ist nach Obigem sehr leicht.

An die Stelle des Fußes wird jetzt der zehnte Theil des Meters, d. i. der Dezimeter, an die des Zolles, der hundertste Theil, d. i. der Centimeter; und an die Stelle der Linien der tausendste Theil des Meters, d. i. der Millimeter treten. Tausend Meter sind ein Kilometer, zehntausend Meter ein Myriameter.

Berechnen wir nun, wie viel Meter sind eine österreichische Meile = 4000 Wiener Klafter. 1 Meter = 0.527 Wiener Klafter. Dividiren wir nun 4000: 0.527 so erhalten wir 7590 Meter oder 7.59 Kilometer.

Bei der Elle sind unsere Geschäftsleute noch gewohnt mit 1/4, 1/8, 1/16 oder 1/32, 1/64, 1/128 u. s. w. zu rechnen, veruchen wir den Meter in diesen Maßen auszudrücken, so finden wir 1 Meter = 1 Elle und 1/4 und 1/32; kostet demnach eine Elle 3 fl. 20 kr., so ist der Preis eines Meters: 1 Elle 3 fl. 20 kr., eine 1/4 Elle 80 kr., eine 1/32 Elle 10 kr. zusammen 4 fl. 10 kr. Dasselbe Resultat bekommt man: 1 Meter = 1.286 Wiener Elle, also 1.286 x 3 fl. 20 kr. = 4 fl. 11 1/2 kr.

Die Differenz der 1/2 Kreuzer rührt aus der Ungenauigkeit des Bruchtheiles 1/32; es dient eben nur zur Erläuterung, Jedermann wird die letztere, viel einfachere Rechenweise wählen.

Gehen wir nun zum Flächenmaße, so ist vor Allem der Quadratmeter zu kennen, d. h. eine Fläche 1 Meter

lang und ein Meter breit; hundert solche Quadratmeter nennt man eine Acre, zehntausend Quadratmeter aber eine Hektare.

1 Quadratmeter = 0.278 Wiener Quadratlast oder = 10 Quadratfuß rund.

Bezahlt man z. B. einem Anstreicher für einen Quadratfuß einen gewissen Preis, so wird man ihm für den Quadratmeter das zehnfache zahlen müssen; oder jemand hat heute 1000 Joch Feld a 1200 Quadratlasten, so wird er dann sagen, ich habe (1000 x 0.4316 =) 431.6 Hektare; oder das Erträgnis eines Katastraljoches ist beispielsweise 12 fl., so wird eine Hektare 12 : 0.5755 = 20 fl. 85 kr. ö. W. tragen.

Und nun die Hohlmaße. Ein Körper der einen Meter lang, breit und hoch ist, heißt ein Kubikmeter, — sowie bisher unter einem Kubikfuß ein 1 Fuß langer, breiter und hoher Körper verstanden wurde — Man wird demnach sich ein für alle Mal berechnen, was werde ich statt einer Kubiklast Steine, Kalk, Sand etc. jetzt für einen Kubikmeter derselben Materialien zahlen, — und die Schwierigkeit ist überwunden, sich mit dem neuen Maße zu befreunden. Bei diesem Maße, weil besonders in's Baufach schlagend, sollen wir uns gar nicht weiter aufhalten, haben wir ja Eingang schon erwähnt, daß beinahe alle Professionisten sich mit selbem schon befreundet haben. — Der tausendste Theil eines Kubikmeters heißt „Liter“, er tritt an die Stelle der Halbe oder des Seitelts. — Der zehnte Theil eines Liters heißt „Deciliter“, der hundertste ein „Centiliter“; — hundert Liter nennt man ein „Hektoliter“. — Kostet nun z. B. eine Wiener Maß Wein 60 kr., so kostet der Liter, weil 1 Wr. Maß = 1.415 Liter 60 : 1.415 = 42 1/2 Kreuzer.

Wir bezwecken mit Obigem durch alltägliche aus dem Leben gegriffene Fälle den freundlichen Lesern, denen der Gebrauch des einzuführenden Metersystems vielleicht als zu schwierig erschien — nachzuweisen, wie leicht man sich in das neue System finden wird.

(Eine „Landes-Bodenkredit Association.“)

In Betreff der Gründung eines neuen Bodenkredit-Vereins fand, wie wir bereits im jüngsten Blatte in Kürze gemeldet, am 26. d. M. in der Wohnung des Grafen Paul Festetics eine Konferenz statt, an welcher die Notabilitäten fast sämtlicher Reichstagsparteien theilnahmen. Graf Festetics entwickelte den Gegenstand der Konferenz folgendermaßen: man müsse auf dem Gebiete der Association einen Modus finden, welcher es den kleinen Grundbesitzern ermöglicht, zu einem billigen Kredit zu gelangen. Die Urheber dieser Idee haben einen Statuten-Entwurf ausgearbeitet, auf dessen Grundlage man eine Landes-Bodenkredit-Association gründen müsse. Dieses neue Unternehmen würde sich nach zwei Richtungen von der ungarischen Bodenkredit-Anstalt unterscheiden. Erstlich dadurch, daß es im Hypothekarkredit auch Anlehen von 100 fl. aufwärts erteilen würde, während die Bodenkreditanstalt, nur größere Darlehen gewährt; dann aber auch dadurch, daß es unter solidarischer Haftung der Landwirthe auch Personalkredite gewähren, und sogenannte Landwirtschafts-Vorschuß-Vereine gründen würde. Zur näheren Beleuchtung dieser Idee wurden einige Hauptpunkte aus dem Statuten-Entwurfe

verlesen. Wir entnehmen denselben in Bezug auf die Kreditoperationen des Vereines, daß derselbe seinen Mitgliedern Darlehen erteilt a) in Pfandbriefen gegen hypothekarische Sicherstellung und auf Amortisation; b) Darlehen im Baaren auf kürzere Verfallszeit und gegen hypothekarische Sicherstellung; c) durch die Landwirtschafts-Vorschuß-Vereine Darlehen im Baaren auf kürzere Verfallszeit; d) für Gemeinden Darlehen im Baaren auch ohne hypothekarische Sicherstellung. — An der Debatte theilnahmen die Herren Baron Liptay, Paul Moriz, Graf Melchior Lönyay, J. Bégh und Joseph Lönyay. Auf Antrag des Grafen Lönyay wurden ein Komitee, bestehend aus den Herren Graf P. Festetics, Graf Melchior Lönyay, Joseph Lönyay, Baron Liptay, Paul Moriz, R. Szatmáry, Emerich Huszár und J. Bégh mit der Aufgabe entsendet, es möge der Statuten-Entwurf mit Berücksichtigung der vaterländischen Verhältnisse in Beratung gezogen und eventuell umgearbeitet werden. — Dieses Komitee wird Sonntag im Hause des Grafen Festetics seine Arbeiten beginnen.

(Statistische Daten.) Dem von Alexander Mihók herausgegebenen „Ungarischen Kompaß“ (11. Jahrgang über das Jahr 1873/74) entnehmen wir folgende interessante Daten: Ende 1872 bestanden 102 Bank- und Kreditinstitute, 1873 erstanden 30 neue Institute, durch Konkurs oder Liquidation entfielen im selben Jahre 22, so daß Ende 1873 noch 110 Anstalten bestanden. Sparkassen erstanden 1873 81, aufgelöst haben sich 4, so daß Ende 1873 noch 346 aufrecht blieben. Volksbanken erstanden 4, aufgelassen wurden 2, verblieben im Ganzen 54. Industrie-Unternehmungen erstanden 16, 12 gingen zu Grunde, Ende des Jahres standen aufrecht 180. Assekuranzen erstanden 6, aufhörten 4, blieben bestehen 17. Das Buch Mihók's ist bereits druckfertig.

Die ungarische allgemeine Bodenkredit-Aktiengesellschaft hat die Besetzung Markgraf-Neufiedl nächst Ungersdorf, die sie gezwungen war, von der Oedenburger allgemeinen Bank zu übernehmen, angeblich in sehr vorteilhafter Weise an den Hauptmann Emil Schuster weiter verkauft.

(Bzüglich der falliten Raaber Kredit- und Pfandleih-Anstalt) wurde die Kriminal-Untersuchung fortgesetzt und Leopold B. ur eingezogen; die weitere eugische Untersuchung ist im Zuge. Bisher befinden sich in Untersuchungshaft: Karl Götner, Ignaz Fischer, Ernst Sommer, F. G. Bollhofer und der obgenannte L. Baur. Wie daselbe Blatt erzählt, wurde der Direktor Heinrich Kalan vom Wiener Oberlandesgerichte in Strafzachen auf freien Fuß gesetzt.

(Ueber die Bilanz der Anglo-Hungarian-Bank) wird gemeldet, daß dieselbe mit einem Kapitalverlust von circa einer Million Gulden abschließe; dabei sollen an allen größeren Geschäften, in welchen die Bank engagirt ist, mit einziger Ausnahme des Grenz-waldergeschäftes, bedeutende Abschreibungen vorgenommen worden sein.

(Der allgemeine Spar- und Kreditverein für Gewerbetreibende) hat im Jahre 1873 einen Reingewinn von 565,000 fl. erzielt. Davon werden 233,000 Gulden in den Reservefond hinterlegt, welcher durch die Höhe von 300,000 fl. erreicht und 7 fl. gelangen als Dividende für jede Aktie zur Vertheilung.

(Ungarische Spiritusraffinerie-Gesellschaft.) Eine Anzahl von Aktionären dieses Unternehmens hat beschlossen, bei der nächsten Generalversammlung die Umänderung der Statuten zu beantragen. Zu diesem

Behufe wurde ein Komitee aus sechs Aktionären gewählt, welches sich mit den Vorarbeiten zu beschäftigen haben wird.

Budapest, 27. Februar. Effekten geschäft. Die Börse war in Folge des nahenden Ultimo in ruhigem Geschäft und die Spekulation blieb unthätig. Die Stimmung war jedoch ziemlich fest und es haben sich die Kurse größtentheils behauptet. Die vorgelommenen Schlüsse waren: Ungarisches Eisenbahnanlehen zu 97 1/2, ungarische Tramienlose zu 78.50, Erste ung. Assekuranz zu 965, Pester Straßenbahn zu 350, Anglo-Hungarianbank zu 34.75 bis 34.50, Municipal zu 33, ungar. Kredit zu 153.50, bis 153, Franco-ungarische zu 59.75 bis 59.50 ungar. Bodenkredit-Anstalt zu 59.50, Spar- und Kreditverein zu 62.25 bis 62 1/2, Oden-Altöfner Volksbank zu 38, Pester Kommerzialbank zu 736, Pester Vereinsbank zu 43, Landes-Zentral-Spar-kasse zu 81, Pester vaterländische zu 2420, Erste Oden-Pester Dampfsmühle zu 636, Oden Fabrikhof zu 22, Deutsche Zigaretten zu 190, Dampfsmühle zu 11 bis 10.25. — Valuten etwas fester: Zwanzig-Francs-Stücke 8.93.

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effekten sind unverändert geblieben.

Das Geschäft an der Abendbörse war limitirt und nur Oesterr. Kredit kamen zum Abschluß zu 243.50 bis 24.20, ungar. Kredit zu 153.75 bis 153.25, ungar. Bodenkredit zu 59.50 Municipal zu 32.50, Spar- und Kredit zu 62.50. Alle übrigen Werthe blieben ohne Nachfrage.

In Getreide blieb das Geschäft in allen Gattungen wegen Mangel an Waare still. Auf Lieferung wurden 5000 Mezen Hafer per Frühjahr zu 2 fl. 24 kr. und 30,000 Zollentner Panater Mais per Mai-Juni zu 4 fl. 90, 89, 88, 86, 85 und 86 kr. geschlossen.

Wiener Börse vom 27. Februar.

Schlusskurse. Kreditaktien 242.—, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 153.—, Galizier 232.50, Lombarden 158.—, Staatsbahn 319.—, Tramway 164.—, Rente 69.90, Kreditlose 170.—, 1860er Lose 104.25, 1864er 141.—, Napoleonsanleihe 8.93—, Münzkuraten 5.31, Silber 105.60, Frankfurt 94.15, London 111.70, Oesterr. Malterbank —, Preussische Kassenanweisungen 166.50, Wechselbank —, Türkenlose 45.25, Unionbank 138.25, Bau-bank 83.—, Anglo-Baubank 99.—.

Aus dem Amtsblatte.

Exitationen. In Groß-Rustschan 23. März: Weingarten des Jakob Zukacs. In R. Lugaos 9. März: Haus und Grund der Juliana Lupu. In Mokrin 23. April: Haus des Jozsa Festity. In Szekesjut 30. März: Haus und Grund des Joseph Dobunda.

Konkurrenzöffnung gegen Alexander Belleb in M. Bafarhely, Titulirator Albert Ruti, Anmeldungsstermin 18. Juli.

Konkurrenzaufhebung des Beni Roth in Raab.

Korrespondenz der Administration.

Aus Droblamos erhielten wir eine Kostanweisung mit 1 fl. als Abonnement auf das „Neue Pester Journal“, jedoch ohne Adressangabe: der betreffende Herr Abonnent wird um Angabe seiner genauen Adresse ersucht.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält den Roman: „Die Helfferin.“ — „Alerlet.“

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. Schnitzer.

Insertate.

Advertisement for 'Impotenz' (Impotence) medicine. Text includes: 'Nur schnelle und gründliche Heilung verbietet die Folgebübel!', 'Geheime Krankheiten', 'Impotenz (geschwächte Mannestrast)', 'J. Weiss', 'Geburtsheifer, emeritirter Abtheilungsarzt am k. k. Garnisons-Hauptspital alhier, ordentlich und Ehrenmitglied in und ausübender wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, versehen mit dem Bildniß König's Leopold II. von Belgien.', 'Ordnations-Anstalt: Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstrasse im Hause „Café zum Zrinyi“.', 'Täglich von 7-10 Uhr Vor- und von 1-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird schnell entsprochen.'

Advertisement for 'GUARANA' medicine. Text includes: 'Die Wirksamkeit dieses Medicaments hat ihm die Genehmigung der Academie de medecine von Paris verschafft. — Ein einziges Pulver in einem Glas Bouteille aufgesetzt, genügt, um sofort die heftigste Diarrhoe zu beenden, über die Folgen einer Colic oder Diarrhoe zu befechtigen. Dieses Geheimmittel wird in Schachteln zu 12 Pulvern verkauft. Um die vielen Nachahmungen zu vermeiden, beliebe man die Etiquette Grumant u. Comp. zu verlangen.', 'In Budapest: bei Josef V. Török, Apotheker, Kohlengasse Nr. 7, u. A. Thalmyer & Comp. 419 2-11'

Geld auf Gage- und Pensionbögen.
Geld auf Lose, Aktien, Rentenbriefe.
Geld auf Pfand- und Depositscheine.
Geld auf Gold, Silber, Pretiosen, u. Waare
 den vollen Werth, zu den billigsten Bedingungen sofort
 o h n e A b z u g im Comptoir **Leopoldstadt, Jäger-**
gasse 13.
 32 23*

Für die Herren Anstreicher!

Holländisches Leinöl pr. Wiener Ztr. fl. 25.50
 Holländischer Leinöl frank pr. Wiener Ztr. fl. 27.50
 Echt amer. feinstes Terpentinöl pr. Wiener Ztr. fl. 27.—
 Feinstes preussisches Terpentinöl pr. Wiener Ztr. fl. 2.—
 Feinstes russisches Terpentinöl pr. Wiener Ztr. fl. 19.—
 Alle Gattungen Lacke zu billigsten Preisen.
Adolf Hatsek jun.,
 Agentur, Commissions- und Fortwaarengeschäft,
 Pest, Königsgasse 13.

Hoch Oesterreich!

tief ich aus, als ich am 21. Januar mittelst einer
 Spiel-Instruktion des Mathematik-Professors R. v.
 Orlicé in Berlin, Wilhelmstraße 125, in der Prager
 Zeitung auf die Nummern 89, 68, 59
eine Terne gewann.
 Ein Hoch dem Land! das es seinen Einwohnern er-
 möglicht, mit so geringen Einsätzen so namhafte
 Summen zu gewinnen. Ein zweites Hoch! dem Herrn
 Professor v. Orlicé! Möge er noch lange wir-
 ken zum Wohle der Menschheit
 Wien. 479 1-1
Rudolf Kenner.

Zur Frühjahrssaison!

Neueste Blaudstoffe, blau-grün	40	kr. pr. Elle
Statte Palermo	45	" " "
Gefirte Tafetas	1 fl.	" " "
Frise Seiden-Popeline	1	10 " " "
breite Terno	80	" " "
breite Seidenjamme	2-3	" " "
breite Seidenjamme	5-6	" " "

Großes Lager aller Sorten Seidenwaaren, mo-
 dernster Kleiderstoffe, Umhängtücher, Gobelineden zu
 überraschend billigen Preisen bei 462 6-8
Sgalitzer & Schönfeld,
 Budapest, Göttergasse Nr. 1.

Herrenkleider

von solchen Stoffen in moderner Façon und reicher Aus-
 wahl zu den billigsten Preisen. — Getragene Kleider wer-
 den gegen Neue umgetauscht und Getragene noch im guten
 Zustande an Winderbemittelte billigst abgegeben.
Jac. Rothberger: Pest, Waitznergasse,
Ecke der alten Postgasse im I. Stock.

Syphilis u. Impotenz,

alt oder neu entstanden,
 nach homöopathischer Methode behandelt, Göt-
 tergasse Nr. 6, 2. Stock, Thür Nr. 15 von 2
 bis 6 Uhr Nachmittags.
 Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzie-
 lung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste
 Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behan-
 delt. Dieser Art Geheilten werden aber kurz und lang
 von den fürchterlichsten Nachkrankheiten derart befallen
 daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser
 leichtsinnigen Behandlung leider nur zu schwer zu leiden
 haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöo-
 pathische Behandlungsweise, denn nicht nur, daß sie, wie
 bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wir-
 kung eine solch wohlthätige, daß alle Folgen nicht zu
 befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht ge-
 halten werden. 313 17*

Eine Spezialehand-
 lung in der Lberesienstadt
 auf sehr bestem Posten
 ist zu verkaufen. Näb. in
 der Exp. 1-5 6800

Ein Salon
 neu und elegant möblirt
 ist so leicht zu beziehen.
 Jägergasse Nr. 18, 3. St.
 Th. 14. 1-2 684

Billigste Diensto-
 ten werden nur einzig und
 allein in dem bestrenom-
 miren seit 15 Jahren be-
 stehenden Diensthoten-Amt
 von S. Kohn 3 Trommel-
 gasse Nr. 1, zur beliebigen
 Auswahl schnellstens be-
 sorgt. 1-4 8609

Für 1. Mai
 wird eine Wohnung in der
 Lberesienstadt oder auch
 in der Leopoldstadt, beste-
 hend aus 2 Zimmern, Küche,
 Speis zc. gesucht. Genähe
 Adresse und Preisangabe
 wolle man gefälligst unter
 Chiffre Z B an die Ad-
 ministratiön d. Bl. richten.
 Zu bemerken ist, daß die
 Wohnung entweder zu
 ebener Erde oder höchstens
 im 1. St. sein kann. 1-2

Nur fl. 15
 für gründlichen Unterricht
 in der einf. und dopp. Buch-
 haltung. Gröndliche Könn-
 nen sich bei mir auch im Lesen,
 Schreiben u. Rechnen, sowie
 in der deutschen, ung. u.
 franz. Sprache vollkommen
 ausbilden. S. Bloch, Pr.-
 Dozent des Merkantilschules
 Leopoldstadt Jägergasse 18

Für Bauunterneh-
 mer Eigene Amerikanische
 Fußböden, weiche Fußböden-
 tafeln, Thüren, Fenster,
 Glaswände zu bekommen
 alte Hobelmaße Palatingasse
 Nr. 51 bei Szabo. 1-6 8423

Dr. Moriz Handler,
 Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der
 Geburtshilfe und Augenheilkunde,
 heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauer-
 haften Erfolges

Geheime Krankheiten
 jeder Art.

- 1) Alle Folgen der **Onanie** als: **Pollutionen**
 Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die
- 2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre
 der Geschlechtsorgane, und secundäre **Syphilis** in allen ihren
 Formen und Verunstaltungen.
- 3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre.)
- 4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten
weissen Fluss, und die daher rührende
Unfruchtbarkeit.
- 5) **Hautausschläge.**
- 6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis
 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 9 Uhr Abends.
 Wohnt: **PEST (Ungarn), Leopoldstadt,**
 Palatingasse 13, I. Stock, Thür 14.
Honorirte Briefe werden so-
gleich beantwortet und Medi-
camente besorgt.
 310 23*

Den geehrten
Hausfrauen
 empfehle ich meine
Wäsche-Rippler
 à 20 kr. das Stück, womit man die Hände schon,
 429 ohne der Wäsche zu schaden. 8-9
Viktor Hampel,
 Dreitronengasse Nr. 16.

5 fl. Honorar!
 für gründliche und sichere Heilung geheimer
Krankheiten,
 so auch der
IMPOTENZ,
 (Manneschwäche)
Pollutionen, Verengerung der Harnröhre,
Hautausschläge, Harnbeschwerden,
Harnröhrenflüsse bei Frauen, primäre
 und sekundär: **Syphilis**; staunend schnell ohne
 Folgeübel und ohne Berufsstörung von
A. Besenbek,
 prakt. Arzt. Ordinirt von 9-4 Uhr Nachmittags
 und 7-8 Uhr Abends.
 Wohnt: **Pest, Hatvanergasse Nr. 2,**
 im alten Postgebäude, 2. Stiege, I. Stock.
 Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.
 312 23*

Schnelle und gründliche Heilung
 geheimer und Hautkrankheiten, sowie syphilitischer
 Geschwüre jeder Beschaffenheit **Harnbeschwerden,**
Harnröhrenflüsse, Pollutionen, Manneschwäche,
Fluß bei Frauen werden nach mehreren bewährten
 Kurmethoden, ohne Zurücklassung von Folgeübel
 und ohne Berufsstörung sicher geheilt von
B. ROSENTHAL,
 pr. Arzt, gew. I. I. Militär- und Beretsarszt mehr-
 erer Kranten- und Leichen-Bereine Pest, Schwarz
 Adlergasse Nr. 7, Thür 3. Ord. von 11-2 Uhr.
 Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Me-
 dicamente können besorgt werden.

Dank und Anzeige.
 Gefertigter dankt für das ihm bisher geschenkte
 Vertrauen in seinem Café-Lokal, Königsgasse 20, und
 zeigt gleichzeitig an, daß er das
Café Orlich,
 3 Trommelgasse und Ecke der Schwarzadlergasse
 käuflich an sich gebracht, und Samstag den 28. Februar
 eröffnen wird. Unterzeichneter hat keine Kosten gescheut,
 um sein Café ganz neu renoviren zu lassen und für
 gute, frische Getränke, Kaffee und für eine große Auswahl
 In- und Ausländer Zeitungen, so auch prompte Bedie-
 nung bestens zu sorgen.
 In aller Achtung
H. Adler,
 Cafétier.
 474 5-5

Gegen monatliche
Ratenzahlung
 empfiehlt alle Gattungen Möbel zu den billigsten Preisen
 die Möbelhandlung 495 3-6
David Kohn,
 Kerepeser-Bazar, Gewölb 9.

Heilung wird garantiert.
Neue Heilmethode!
 Syphilidatrid,
J. PRINDL,
 emerit. I. I. Militärarzt, Spezialarzt f. 20 Jahren
für geheime Krankheiten
 heilt neuentstandene Chantröse Geschwüre binnen
48 Stunden, veraltete Uebel in 8-10 Tagen,
 insbesondere
Harnröhrenflüsse,
 ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem
 schmerzlosem Heilsysteme in seiner
Ordinations-Anstalt:
 Königsgasse Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.
 Ordinirt von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten
 Briefen wird entsprochen. Honorar maßig.
 311 15*

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal.“

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Pester Journal“ Göttergasse 9.

Geld
jeder Betrag, billiger als überall, auf Pensions- und Gagebögen, alle Gattungen Lote, Staatspapiere, Aktien, Rentenbriefe, Co d, Silber, Prämien und jede Art Pfandbriefe, im Komptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. Th. 13.

Kapitalisten,
welche z. B. mit 2000 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen, und dafür vollkommen sichere Sicherheit in die Hände bekommen, wollen sich gefälligst an das Komptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. wenden. 1-2 8506

Das billigste Geld
auf Waaren, Gold, Silber, Wertpapiere u. Verfaßte, zu haben Landstraße 1-25 8318

Geld
für 1. Offiziere, jeder Betrag auch gegen Katenzahlungen. Näheres auf frankirte Anfragen sub. A. B. C. Nr. 100 poste restante Pest. Strenge Discretion. 1-10 8422

Wohnungen.
2 Zimmer, 1 Küche mit Wasserleitung versehen, sind auf der Kerepesi-straße Nr. 58, neben dem Ciment- und Zementfabrik in den 2 dreistöckigen Häusern beim Hausmeister zu verlassen. Eine davon sogleich zu beziehen. 1-6 8559

3000 fl.
5. W. sind auf Pester oder Ödner Häuser sofort zu haben. Näh. 3 Trommelgasse Nr. 11, 1. St. Nr. 15, zu treffen von 11-1 Uhr Mittag. 1-1 8587

Ein gut gebautes
Haus mit 2 Zimmern, 2 Küchen in Neupest. Fabrik-gasse 24, in billig zu verkaufen. Näh. Rombachgasse 2, beim Hausmeister. 1-3 8591

Ein Fräulein
sehr geschult im Feilern so auch in allen Haararbeiten empfiehlt sich den geehrten Damen. Näh. Leop. Kir- chenbazar Nr. 1. 8275

Ein Einkehrwirths-
haus auf einer Hauptstraße in Steinbruch, besonders geeignet für eine Seltene oder Milchmaierei als Nebenbeschäftigung mit 8000 fl. Kaffer Grund ist von 1. Mai auf mehrere Jahre in Pacht zu geben. Näh. beim Eigentümer Neue Welt-gasse 8, Th. Nr. 9. 1-3 8549

Ein Fiakergeschäft
1 Vierfüßiger und 1 Zweifüßiger eleganter Wagen auch für Private geeignet 4 Pferde, 2 paar Pferdegeschirre sind billig zu verkaufen in der Expedition zu erfragen. 1-10 8482

6 Gebrauchte
Eßig-Ständer werden zu verkaufen gesucht. Zudergasse 5, ebener Erde 1. 1-3 8502

Eine frische
Blumenhandlung in der innern Stadt wäre sehr billig zu verkaufen. Näh. Brüder Wildmann, Leop. Kirchenbazar Nr. 1. 1-3 8514

Eine Partie schöne neue
Rüffe beste Qualität pr. 3tr. 14 fl. kleinere pr. 3tr. 12 fl. auch wird sackweise und in detail abgegeben, in der Mehl- und Hülsenfrüchten-Niederlage, des H. Levit, 3 Trommelgasse Nr. 6, im Staffenbergerschen Hause 1-4 8516

Zucker
fein à 28 tr. — feiner Brasilianer Rhum pr. Maß zugemessen 80 tr. Szegeharder Rothwein pr. Halbelamm 1 Bouteille 30 tr. bei J. Diamant, alte Postgasse Nr. 9. 1-5 8547

Sehr guter Posten
für Kaffeehaus, Wein- und Biergeschäft geeignet, für Mittelklasse, Kapital 2 bis 200 fl. genügend um ein schönes gutes Unternehmen auszuführen. 8. Bezirk, Krenngasse 22, Th. 18, zu sprechen von 8-9 Vorm. und von 1-3 Uhr Nachm. 1-1 8534

Ein Gärtner
der in allen Fächern der Gärtnerei erfahren ist, mit guten Zeugnissen, wünscht eine Stelle. Auch würde derselbe Gärten anzulegen und zusammenzurichten übernehmen. Adresse W. B. Wis-jelényigasse Nr. 12, Th. Nr. 12, Theresienstadt. 1-3 8557

Ein Lehrling
für ein Spezereigeschäft wird sofort aufgenommen bei H. Freund, Königsg. 27. 1-2 8560

Eine geprüfte
Lehrerin, Norddeutsche, welche längere Jahre als Erziehlerin in Deutschland u. Frankreich thätig gewesen, sucht baldigt Placem-ent in einer Familie oder einem Pensionate Gef. Offerte sub. Lit. M. J. poste restante, Ofen, Kaiserbad. 1-3 8572

Ein älterer Herr
oder Dame wird für ein Darlehen von 3000 fl. zu einem verhältnißmäßig niedrigen Zinsen in Verpflegung genommen. Das Kapital wird sichergestellt. Adresse bis 15. März 1. J. A. 3. 3000 poste restante Pest. 1-2 8578

Gute bürgerliche
Privatost Dien, Bomben-platz. Das Näh. in der Exp. 1-3 8574

Als Inkassant,
Verfleißer, Aufseher biete ich einem Herrn meine Dienste an, werde treu und gewissenhaft sein, habe mit 4000 fl. meinem Hausantheil dafür. Rittergasse 8, Johann Nep. Senger. 1-2 8578

Eine neue Holzhitze
zu jedem Geschäfte geeignet ist sehr billig zu verkaufen. Palatingasse altes Bräu-haus beim Hausmeister. 1-5 8587

Eine Wohnung
bestehend aus 2 Cassen-zimmer parquettirt, Alkoven 1 Hofzimmer, Vorzimmer, Küche, Speis, Boden Keller Wasserleitung in der Küche ist am 1. Mai zu beziehen. Näh. Josefstadt, Josefgasse Nr. 39. 1-3 8588

27 Fr. Halle
Wagner-Boulevard, vis-à-vis dem Leopoldstädter Kir-chenbazar, empfiehlt sein assortirtes Lager von 1/4 breiter Schafwollleider-stoffe, echtfarbiger Perkal's, Bique und Schnürbar-mente; alle Gattungen Leinwände, Kanewase, Chiffons, Handtücher, Tischzeug, Baumwoll-Strahl, 1/4 breite Lausteppiche, alle Gattungen Vorhänge und Lächer. Um zahlreichen Zu-spruch bittet die 27 tr. Halle des Friedrich Löbl. 1-2 8087

Leibbibliothek
Königsgasse Nr. 3, Leseg-ebühr nur 50 tr. für die neuesten Romane. 1-10 8511

In Palota
Nr. 59, gegenüber dem Pferdebahnhof sind elegante Sommerwohnungen mit Veranda und Garten, Kü-chen, Keller, Pferd und Wagenremise im Ganzen, oder auch theilweise zu ver-miethen. Näheres dort, oder J. Fellner, Kerep-ferstraße Nr. 63, Spezerei-handlung. 1-3 8584

Möbel-Verkauf
Auf einer Lizitation gekauft elegante Möbel, u. zwar: Chiffons, Betten, Silber-lästen, prachtvoller Bücher-lästen, Gobelin-Garnitur, weiße u. grüne Trapes, Vorhänge sammt Karmisfen sind billig zu verkaufen. Wagnerstraße Nr. 58, The-resienstädter Seite, 1. St. Nr. 1. Sichere Leute auch auf Zeit. 1-1 8566

Ein gutes Klavier
Voctav, wenig gebraucht mit Metallumfassung, ist billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 1-3 8598

Ein Gärtner
sucht bei Budapest oder auch in der Provinz, kleinere u. größere Gärten zum An-legen herzurichten, Obst- und Zierbäume schneiden mit Blumen aussetzen und über den Sommer in der schön-sten Ordnung zu halten, um den billigsten Preis. Näh. Szonygasse 49, im Raffer'schank. 1-1 8594

Zum Purim
Gefertigterbeehrt sich einem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu ma-chen, daß in seiner Zucker-Bäckerei Pest, gr. Feldgasse 28, Purim-Bäckereien, Vor-ten jealicher Größe Form-u. Geschmack so auch Ph n-tastie- und Sere-Stücke in großer Auswahl und solli-den Preisen zu haben sind. Achtungsvoll A. Krték. 1-2 8590

Dringend gesucht,
1 Spezerei-Kommiss, 1 Hausmeister für Mai, 8 Geschäftsführer von 250 fl. bis 1500 fl. Kautions. Mehrere kleine Stellen für Herren u. Frauen, ohne u. mit Kautions. Abendbeschäf-tigungen bei H. Fuchs, Chefredakteur Königsgasse 73, 1. St. 1-1 8596

Im Placirungs-
Institut der Schaffer und Adler werden sofort ange-stellt, 1 Buchhalter für die Provinz, 400 fl. und Ver-pflegung, 1 Buchhalter für die Nachmittagsstunden, 1 Erzieher der Klavier spielt, 2 Wirthschafterinnen, 1 Pra-ctikant 20 fl. Gehalt, 1 Cas-sierin für 1 Kaffeehaus 1 Verfleißer für 1 Com-ditorei 2 Handelslehrlinge, 2 Hausmeister für große Häuser, Kellerbursche, Auser-dem sind noch zahlreiche Stellen zu besetzen. 1-1 8602

Mon chere petit
Marquis! Heute: Morgens war es mir als müßte ich sterben und es wäre bereit um mich geschehen hätte ich nicht die glückliche Idee einen Ritt nach Außen ver-bunden mit einem kräftigen Dejeuner zu proponiren. Was auch mit 3 gegen 2 Stimmen angenommen, und ausgeführt wurde, und wo-durch es mir gelang voll-ständig mein Unwohlsein niederzulampfen. Auf Wiedersehen. Unbestimmte Anzahl von Küßen folgt von Caprice. Gruß von den drei blonden Gräfinen Ida Maria und Josephine an den lieben Anatele und Baron J. 1-1 8498

Trasit
wird auf lebhaftem Posten zu kaufen gesucht. Adresse unter Chiffre M. A. an die Exp. d. Bl. abzugeben. 1-2 8593

1 Wirthschafterin
auf eine Pukta, die in der Eigenschaft schon gedient hat, wird sogleich placirt, 1 Schweizer wird gesucht. Die besten und billigsten Dienstboten sind nur allein unter Garantie im Dienst-boten-Amt, welches seit 20 Jahren in besten Renomme besteht bei 3 Frankl, Leop. Kirchenbazar Nr. 10 zu ha-ben. 1-2 8592

Zwei sehr
schöne reiche Sammt-Jauteuil sammt zwei gleichen Hoderlu sind sehr billig zu ver-kaufen bei B. Goldberger, Schiffmanngasse Nr. 26, 2. St. 14. 1-1 8595

Ein junge Witwe
von angenehmen Aeußern wünscht bei einer anständigen Familie oder bei einem Witwer baldigt placirt zu werden gefällige Anträge bittet unter Sommergasse 28, Th. 14. 1-3 8608

Fräulein C. G.
Wollten Sie mir die Gnade erweisen, und mir bekannt geben ob eine Annäherung, die ich so sehr wünschte, möglich ist? Gütige Ant-wort unter Adresse „M. N. B. Nr. 10“ poste restante Hauptpostamt Pest. Ihr Begleiter (aus der Ferne) am Kaiserjubiläumstage, Abends bis zu Ihrer Wohnurg. 1-1 8612

Purim-Weine
auch in detail. Güt Szege-harder Rothwein in 1 Halbe Bouteillen sammt Flasche 30 tr., Steinbrucher sammt Flasche 28 tr. Außerdem alle Gattungen In- und Ausl. Tisch- und Dessert-Weine, Ergort-Flaschenbier von Dreher täglich frisch à 25 tr. sammt Flasche. Leere Weinflaschen werden à 8 tr. und leere Bierflaschen à 10 tr. retourgenommen bei Brüder Laubner Weinhand-lung, Pest, Wagnerboule-vard Nr. 65 (im Hofe.) 1-2 8605

Geld ohne Zinsen!!
auf Gold, Silber, Loose, Staatspapiere und Gagebögen.
wärmeregasse Nr. 1, Th. Nr. 12.

Die erste ordentliche Generalversammlung
der
PESTER BAUGESSELLSCHAFT
wird am 15. März l. J. Vormittags 10 Uhr, in ihren Bureaux, Hochstrasse Nr. 8, 2. Stock stattfinden.

Tagesordnung:

1. Bericht des Verwaltungsrathes.
2. Bericht des Revisionskomitès.
3. Vorlage der Bilanz.
4. Beschlußfassung über Verwendung des Reingewinnes.
5. Definitive Erziehung zweier Verwaltungsräthe.
6. Wahl des Revisionskomitès für das Geschäftsjahr 1874.
7. Etwaige Anträge.

Nach §. 46 *) der Gesellschafts-Statuten werden das Kassa-Lothale der Pester Baugesellschaft in Budapest, und an Stelle des in der ersten Rundmachung irrthümlich bezeichneten Bureaus der Wiener Baugesellschaft jenes der Franko-österreichischen Bank in Wien als diejenigen Orte bestimmt, an welchen die Interimscheine zu deponiren sind.

*) §. 46 der Statuten lautet:
In jeder ordentlichen Generalversammlung sind jene Aktionäre stimmberechtigt, welche längstens acht Tage vor der Generalversammlung eine Attie resp. einen Interimschein, oder einen Empfangschein über Ertrag einer resp. eines solchen bei der Kassa der Gesellschaft an einem der von dem Verwaltungsrathe bestimmten Orte deponirt haben.

(Nachdruck wird nicht honoriert.)

